

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Bommereulen 5 Blätter. In Belgien 2.00 G. in Frankreich 2.40 G. in Italien 2.00 G. in Spanien 2.00 G. in Portugal 2.00 G. in Griechenland 2.00 G. in Jugoslawien 2.00 G. in Rumänien 2.00 G. in Bulgarien 2.00 G. in Serbien 2.00 G. in Kroatien 2.00 G. in Ungarn 2.00 G. in Tschechien 2.00 G. in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2046
Verbreitung: Aufschlag bis 6 Uhr abends unter Samstagsnummer 215 bis 6 Uhr abends unter Sonntagsnummer 242 bis 6 Uhr abends unter Erweitern und Drederei 242 97.

Nr. 98

Montag, den 28. April 1930

21. Jahrgang

Ein bedeutungsvoller Wendepunkt

Die Sozialdemokratie in der Offensive

Geheiligte Aktivität im Kampfe um die sozialen Lebensrechte - Ein Parteitag einheitlicher Entschlossenheit

Auf in den Kampf!

Die Sozialdemokratie geht zur Offensive über -- das war das beglückende Ergebnis des gestrigen Parteitages. In denselben Räumen, in denen sich sonst die Abgeordneten derürgerlichen Parteien und der Kommunisten mit Erfolg, um den Nachweis bemühen, daß Parlamentarismus und politische Borniertheit grundsätzlich nicht auf einen Nenner zu bringen sind, waren gestern die Einheit eines Willens, die Kraft eines Kampfes, ein neuer Impuls und ein frischer Glanz lebendig. Das Lied, das zu Anfang der Tagung gesungen wurde „Sozialisten, schließt die Reihen“, fand seinen unmittelbaren Niederschlag in dem Verhalten der Delegierten des Parteitages, in der einmütigen Dokumentierung des Willens aus dem „Auszug“ in ein kräftiges Marschieren überzuwechseln.

Es kam kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß in der Sozialdemokratie sowohl in Deutschland als auch in Danzig ein neues Leben pulsiert. Die mannigfachen Hemmungen der nachrevolutionären Epoche beginnen zu schwinden, die Form des Staates ist gesichert, jetzt gilt es, ihn mit dem sozialen Inhalt zu füllen, der die Demokratie erst zur Demokratie macht. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat die Form des Staates geschaffen und sie hat sich dabei manchmal auf die Zurückstellung prinzipieller Forderungen einlassen müssen, sie hat es getan, in dem Bewußtsein, daß ein bedingtes Aufschließen sein unbedingtes Aufheben bedeutet. Die Sozialdemokratische Partei Danzigs hat nicht diese Sorgen um den Staat, sie hat aber jetzt die gleichen Aufgaben wie die deutsche Arbeiterpartei, die durch die Verfassung gewährleistete Demokratie zu dem Staat der sozialen Schichten zu machen, denen die Zukunft gehört.

Welcher Weg muß beschritten werden, um dieses Ziel zu erreichen? Koalition oder Opposition? Koalition war notwendig zur Festigung des Staates, ist sie aber auch notwendig, um die nächsten Schritte zu tun? Der Parteitag hat darauf die einzige mögliche Antwort gegeben. Prinzipiell ist Koalition oder Opposition keine Frage mehr. Es heißt Koalition und Opposition. Wenn aber das eine oder das andere für die Sozialdemokratie akut wird, dann Einfach oder Kräfte. Und im gegenwärtigen Augenblick heißt die Parole, gibt es nur eine einzige politische Möglichkeit: Opposition!

Der Parteivorstand, Arthur Brill, hat gestern in einer Rede, die von den Delegierten mit starkem Beifall aufgenommen wurde, erklärt, daß die Sozialdemokratie nicht mit Begeisterung in die Koalition gegangen ist. Man kann wohl hinzufügen, daß sie auch nicht mit Begeisterung in die Opposition zieht, daß sie aber mit Begeisterung den Kampf aufnehmen wird, der nun beginnt. Denn dieser Kampf wird im Zeichen der Provokationen und der Unberücksichtigungen stehen, die die bürgerlichen Parteien in der letzten Zeit sich glauben leisten zu können.

Allerdings darf man die Aktivierung der Partei nicht nur auf die unübersehbare Verschärfung der Klassengegensätze zurückführen. Sie ist mindestens ebenso bedingt durch die Erneuerung innerhalb der Partei, durch die geistige Schulung, die in den letzten Jahren so erfolgreich eingeleitet hat und durch die Jugend, die nun in die Partei hineinwächst. Der Parteitag stellt diese Momente durch die Höhe des Niveaus und die Regsamkeit bei den Auseinandersetzungen über die verschiedensten Fragen unter Beweis. Die Jugend der werktätigen Bevölkerung weiß, daß es nur eine Partei gibt, die nicht nur Partei im engen Sinne des Wortes ist, sondern eine Bewegung, der anzugehören und in der mitzuarbeiten eine Pflicht ist, wenn man wirklich die Befreiung der Menschheit aus den drückenden Fesseln des Kapitalismus will. Das ist die Sozialdemokratie.

Auch für die Frauen ist eine Zeit des politischen Kampfes hereingebrochen. Daß sie das erkannt haben und immer stärker bezeugen, davon zeugten die vielen Frauen, die als Stimmberechtigte oder als Zuhörerinnen im Volkstag saßen. Der Bericht der Zentralfrauenkommission zeigte, welche überraschenden Erfolge bei der Werbung der Frau für die Partei erzielt werden konnten. Die Vorgänge der letzten Wochen, in denen jeder Frau darüber die Augen aufgegangen sein werden, daß die bürgerlichen Parteien die Frau auch weiterhin in ihrer zweifelhafte Stellung erhalten wollen -- der Stinkbomben-Angriff gegen elementare Rechte hat den Frauen ja zum Nachdenken eine gute Gelegenheit gegeben -- werden weiter dazu beitragen, sie politisch dorthin zu führen, wohin sie gehören.

Die Sozialdemokratie befindet sich also in einer äußerst günstigen Kampfstellung. Wer daran zweifelt, hätte sich gestern von der Stimmung und der eisernen Entschlossenheit zum Kampf auf dem Parteitag überzeugen sollen. Fast alle Redner und Rednerinnen begrüßten es, daß die Sozialdemokratie aus der Regierung, in der bürgerliche Parteien mit ihr Schindluder zu treiben versuchen, ausgetreten ist. Diese günstige Stellung wird aber keineswegs der Anlaß sein, nun Opposition um der Opposition willen zu treiben. Die Sozialdemokratie wird in der Opposition die Erfahrungen verwenden, die sie in der Koalition gesammelt hat. Sie wird aber auch aktiv mitarbeiten, den Staat in politischer Beziehung demokratischer zu gestalten, indem sie die Verfassungsänderung in ihrem Sinne beeinflussen wird. Der Parteitag hat der Fraktion die Ermächtigung erteilt, auf der Basis des Volksbegehrens „Vollwille“ die Verhandlungen über die Änderung der Verfassung zu führen. Der oberste Grundsatz wird dabei natürlich die Parlamentarisierung des Senats sein.

Es sind also sehr reale Dinge, um die die Sozialdemokratie auch in der Opposition kämpfen wird. Diese Opposition muß -- das kam auf dem Parteitag unzweifelhaft zum Ausdruck -- darauf bedacht sein, jede Regierung zu stürzen, die sich anmaßen sollte, die Rechte der werktätigen Bevölkerung anzutasten. Um diese Rechte zu wahren, wird die So-

zialdemokratie von vornherein den Kampf mit einer Intelligenz führen, die der neugierigen Partei als geboten erachtet. Aus dem Bewußtsein der Macht und der Stärke der politischen Partei der schaffenden Massen ist die Richtung gewiesen worden: Die Sozialdemokratie geht in die offensive Opposition.

Um Arbeit und Brot

Der Bericht der Volksstimmfraktion gab den Berichterstatter Arthur Brill Veranlassung zu einer umfassenden Würdigung der politischen Vorgänge des letzten Jahres und besonders der Regierungskrise. Er führte dazu im wesentlichen aus:

Die Periode zwischen dem vorigen und heutigem Parteitag zerfällt in zwei getrennte Abschnitte: in dem ersten waren wir an der Regierung beteiligt und im zweiten Abschnitt stehen wir in der Opposition. Im letzten Jahre sind viele unvorhergesehene, in den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen begründete Hindernisse eingetreten. Wir standen in einem gewaltigen Abwärts der Konjunktur, wir erlebten eine überproportionale Arbeitslosigkeit und eine Ebbe in der Staatskasse, die in dem Defizit des Etats ihren Ausdruck fand. Wir haben 2 1/2 Jahre in der Koalitionsregierung durchgehalten und dabei manches geschluckt, was mit unsern Anschauungen nicht recht vereinbar war.

Der vorjährige Parteitag gab uns die Vollmacht, auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten. Das war eine schwierige, dornenreiche Straße. Wir gingen sie

nicht aus Begeisterung für die Koalition, nicht aus Freundschaft mit der Regierung, sondern aus Verantwortungsgelühl für den demokratischen Staat.

Am 2. April schieden wir aus der Regierung aus. Es war der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, an dem diese Regierung als Koalition zerbrach. Das Jahr 1929 war ein Freudenjahr. Schwer lasteten die Folgen des harten Winters und die wirtschaftliche Depression auf den Schultern der Massen. Geistige innenpolitische Kämpfe um die Finanzordnung im Staat und in den Gemeinden, um die Aufrechterhaltung und Sicherung der Sozialpolitik erfüllten das Jahr.

In keinem Lande ist die Arbeitslosigkeit so katastrophal wie bei uns. Sie war in diesem Winter höher als während der Ära Weizsäcker des letzten Jahres. Jeder fünfte von den 115 000 auf Lohn und Gehalt angewiesenen Gehaltsempfängern ist erwerbslos. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit sind keine Folge unserer Danziger Politik. Die Arbeitslosigkeit ist vielmehr

eine allgemeine Erscheinung in der Weltwirtschaft.

Ihre Bekämpfung ist das größte Problem aller Staaten. Die internationale Arbeitslosigkeit ist durch die verschiedensten Ursachen, durch die Umgestaltung in der Weltwirtschaft, die politischen Verhältnisse nach dem Kriege, Vermehrung der Frauenerwerbstätigkeit, Nationalisierung usw. bedingt. Für Danzig läßt sich erschwerend hinzu, daß man die Arbeitlosigkeit, es zu einem selbständigen Staat zu machen. Das haben die Bewohner dieses Kleinstaates jetzt anzubeden.

In der Annahme, daß die Arbeitslosigkeit nachlassen und eine Hebung der Wirtschaft eintreten werde, wurde der vorjährige Etat ohne Schaffung neuer Einnahmequellen abgegeschlossen. Diese Annahme war trügerisch. Sie mußte trügerisch sein, denn in einem Land wie Danzig, das durch den Krieg, der bis zum Zusammenbruch geführt wurde, enttanzen ist, und das durch die Inflation (deutsche und polnische) bei weitem an den Ruin gekommen ist, sind Steuerlasten die notwendigen Folgen.

Bei Beurteilung der Danziger Finanzverhältnisse muß man immer berücksichtigen, daß wir einen armen und schwachen Staat haben, der nicht als

ein Spielball kapitalistischer Mächte

ist. Das Ringen um den Staat ist für die Arbeiterschaft ein ungeheurer Kampf. Leere Kassen sind nicht nur eine Gefahr für die Arbeiterschaft und für den Staat, sondern auch für die Demokratie; denn leere Kassen rufen die Diktatur des Kapitals hervor. Für die Arbeiterschaft besteht die erste und wichtigste Aufgabe darin, dem Staat und den Gemeinden gesunde Finanzverhältnisse zu schaffen.

Wir Sozialdemokraten, die wir gewohnt sind, die Finanzverhältnisse unter sozialen Gesichtspunkten zu betrachten, haben uns nicht nur dafür zu interessieren, wie die Einnahmen herbeikommen, sondern vor allem für die Art, in der sie Verwendung finden.

Trotz aller außenpolitischen und innenpolitischen Schwierigkeiten hat die Sozialdemokratie während ihrer Regierungstätigkeit positive Ergebnisse erzielt.

Können. Wir haben das Saisonarbeitsgesetz geschaffen, das Gesetz über das Schlichtungswesen, das Gesetz zur Milderung des Gesetzes über den 6-Uhr-Adenschluß, das Gesetz über die Baupolizei in den Landkreisen.

Eine wesentliche Senkung der Ausgaben des Staates ist nur durch eine Einschränkung der persönlichen Ausgaben zu erzielen. Eine Verminderung der Zahl der Beamten muß angestrebt werden; aber ein rein schmälerlicher Abbau kann natürlich nicht in Frage kommen.

Die Höhe des Personalstetals zwingt zu einer inneren vernünftigen Verwaltungsreform. Die Verwaltungsreform ist keine äußere Maßnahme, sondern eine innere Entlastung des Betriebes von überflüssigen Verwaltungsmaßnahmen und -arbeiten.

Wenn wir bei der Koalitionsregierung Betriebsmittel erließen, so hat das nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Gründe. Die Arbeiterparteien traten immer dann ein, wenn die Fraktion vor heftigen Forderungen gestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit müßte ich gleich einmal sagen, daß unsere nächsterne und schwerere parlamentarische Arbeit gar nichts mehr ist: nun hat mit den Träumen einer Parlamentarierromantik. In unserer Parlamentsarbeit stehen Finanzen, Wirtschaft und Sozialpolitik im Vordergrund. Niemand schult sich nach Deklamationen über Grundrechte. Im Volksraum spiegelt sich

das Schicksal eines Volkes wider, das um Arbeit und Brot, um Lohn und Wohnung ringt.

Die Hauptarbeit im Parlamentarismus vollzieht sich im Ringen der Ausschüsse, eine Arbeit, von der die Öffentlichkeit kaum etwas erfährt.

Das Allerwichtigste für eine gesunde Wirtschaft und eine vernünftige Politik ist die sichere Deckung aller notwendigen Ausgaben des Staates und der Gemeinden. Jede Teuerungswirtschaft erzeugt die schwersten Gefahren für die Existenz des Volkes und den Bestand des Staates, schafft die Gelegenheit für die gefährlichsten Ideen der Faschisten und Kommunisten. Wir wollen das bekannte Steuerdefizit in Kauf nehmen, wenn gleichzeitig eine gründliche Arbeitsmarktreinigung durchgeführt würde.

Die Arbeitslosigkeit ist ein nationales Unglück, aber sein Verschulden der Arbeiter. Weil sie nicht von dem guten oder bösen Willen des einzelnen Arbeiters abhängt, zwingt sie uns, Vorsorge durch den Staat zu treffen.

Wir wollen nicht, daß an jenen gepart wird, die nichts zu beissen haben und bei denen die Not so ungeheuer groß ist.

Die Vergrößerung der Arbeitslosigkeit bedeutet Verschlechterung der Lebenshaltung. Der Lohn des Arbeiters ist heute zum großen Teil ein politischer Lohn. Darum war es eine klare Herausforderung des Zentrums an die Sozialdemokraten, als es das Arbeitsmarktvereinigungsgebot ablehnte, und uns zwingen wollte, seine Vorschläge anzunehmen. Einer Seite des Zentrums, die im Fraktionszimmer in einfließen ist, daß sie ihren Willen selbst gegen den Parteiführer, Fraktionellen Sawalko durchsetzt, wagt einfach die ganze Richtung nicht. Das Zentrum lehnte das Arbeitsmarktvereinigungsgebot ab, allein parteipolitischen Gründen, wie aus einigen Äußerungen prominenter Führer hervorging. Das Zentrum wählte eine parlamentarische Taktik und Koalitionspolitik dazu an, um eine Schwächung der streikreife Sozialdemokratie herbeizuführen.

Nachdem von beiden Koalitionsparteien abgelehnt war, eine gründliche Arbeitsmarktreinigung durchzuführen -- wofür aber die ganze Finanzreform auf Kosten der Arbeiter erfolgen sollte -- beschloß unser Parteiausschuss, aus der Regierung auszutreten.

Die beiden Koalitionsparteien waren bestürzt. Diesen Schritt hatten sie nicht erwartet, sonst hätten sie ihr Spiel nicht so weit getrieben. Die Sozialdemokratie hat wieder einmal deutlich bewiesen, daß sie kein Apparat ist, sondern

eine lebendige Bewegung, die tief in der aufstrebenden Arbeiterschaft wurzelt und ihre Kraft und Leistungsfähigkeit im politischen Kampf von ihr empfängt.

Die Teilnahme an der Koalition ist keine prinzipielle, sondern eine taktische Frage, eine Frage der richtigen Einschätzung des geschichtlichen Augenblicks. Die Sozialdemokratie betrachtet den Sieg der Demokratie nicht als den Abschluß, sondern nur als eine wichtige Etappe der geschichtlichen Entwicklung. In der Brust ihrer Kämpfer hat das Ideal einer klassenlosen Gesellschaft einer Menschheit ohne Not und ohne Unwissenheit, einer Aristokratie, die das Ganze umfaßt, seine Stätte. Wir erwarten die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft von dem Willen der Volksmassen, die zur Erkenntnis dessen, was ihnen frommt, gelangt sind. Eine Koalition, mögen aus ihr auch gewisse politische Vorteile zu erzielen sein: ist unmöglich, wenn sie erstens mit dem Empfinden der großen Mehrheit der Parteigenossen in Widerspruch steht, und wenn sie zweitens den Eindruck einer Demütigung vor dem Gegner macht. Die Koalition mußte auseinander gehen.

welche die sozialen und wirtschaftlichen Gesetze stärker waren, als die Pläne der Koalitionspolitik.

Zwei Konzentrationsbewegungen sind jetzt im bürgerlichen Lager im Gange: Die Schaffung einer bürgerlich-liberalen

Gute Entwicklung der Parteiorganisation

Die Aussprache

Gertrud Müller-Danzig eröffnet die Debatte. Sie freut sich, daß man so wenig über die organisatorische Arbeit der Instanzen gesprochen habe. Dann könnten die Frauen einmal selbst über ihre Tätigkeit berichten. Durch die Schaffung der Zentralfrauenkommission auf dem vorigen Parteitag sei die Partei auch an die Arbeiterfrauen in den Landbezirken verbindlich herangefommen. Das Resultat war erfreulich. In dem

Zuwachs von 85 weiblichen Mitgliedern

hat das Land mit 288 den allergrößten Anteil. Das sei ein Beweis dafür, daß die Frauen immer mehr einsehen, daß die Sozialdemokratie die beste Vertreterin ihrer Interessen ist. Wo die Sozialdemokratie vorwärts kommt, werde auch die Kirche beider Konfessionen sehr schnell aktiv, um ihre Gegenagitation anzuleiten. Es seien daher Ausbau und Befestigung des Frauenfunktionärkörpers, auch die Befestigung mancher Mängel technischer Natur nötig. Die Begeisterungsfähigkeit der Frauen auf dem Lande sei größer als man erwarten mußte. Die internationale Frauenbewegung solle ein Höhepunkt der Verarbeitung werden. Alle Mitglieder, ob männlich oder weiblich, sollten bei der Frauenarbeit mithelfen; dann werde die Partei bald ebensoviel Frauen wie Männer zählen. (Beifolger Beifall)

In der Aussprache beteiligten sich weiter Mattenau-Popow, Michaelis-Danzig, Lehmann-Henning, Knauer-Danzig, Arzhanowski-Danzig, Ed. Schmidt-Danzig, Finken-Danzig, Zacharias-Meisterswalde, Ditz-Jeyerwörderlampen, Borchert-Danzig, Zeller-Wiesental, Weber-Danzig, Pransche-Danzig, Reck-Neuteich, Müller-Danzig.

Es geht im wesentlichen um die erhöhte Mitarbeit der Frau an dem organisatorischen Ausbau und den politischen Aufgaben der Partei, um die Agitation auf dem Lande, um die Tätigkeit der Funktionäre in den Kreisinstanzen und Gemeinden, um die Verdrückung von Sondergebieten der Arbeiterbewegung in der Zeit, um die im Zug kaufmännischer Reorganisation sich vorübergehend ergebende Verkleinerung der Buchhaltung der „Volksstimme“, um die in Aussicht genommene Staffelung der Parteibeiträge nach dem Einkommen und um Fragen, die auf der Grenze zwischen politischer und organisatorischer Arbeit liegen.

Ein Schlußantrag macht der Debatte ein Ende. Nach kurzem Schlußwort des Berichterstatters erfolgt die Entlastung des Landesvorstandes und des Kassenvorsitzenden.

Die Erledigung der Anträge

erfolgt in der Weise, daß der Antrag über den Ausbau der Buchhaltung des Landesvorstandes als Material überwiesen wird. Der Antrag über die Staffelung der Parteibeiträge soll in gleicher Weise behandelt werden. Mit 71 gegen 52 Stimmen wird diesem Vorschlag des Landesvorstandes entsprochen.

Eine Entschließung über die Mitgliedschaft in Partei und Gewerkschaft wird einstimmig angenommen. Die übrigen Anträge werden abgelehnt.

Der Bericht der Mandatsprüfungskommission ergibt die Anwesenheit von insgesamt 155 Vertretern

Mit der Aufstellung der neuen Kandidaten für die Parteifunktionäre und der geheimen Stimmabgabe schließt der erste Teil der Tagung und es wird eine Mittagspause eingelegt. Nach Wiederbeginn der Verhandlungen wird das

Ergebnis der Wahlen

verlesen. Mit ganz geringen Abänderungen werden die bisherigen Mitglieder in Landesvorstand, Pressekommission, Zentral-Bildungsausschuss, Frauenkommission und Revisionskommission wiedergewählt.

Mit einem temperamentvollen Aufruf an die Partei, nimmere in allem Angriffsgeist bei den kommenden politischen Auseinandersetzungen geschloffen und siegesbewußt für die hohen Ziele der Klassenbewußten Arbeiterpartei und zum Wohle der gesamten werktätigen Bevölkerung zu kämpfen, und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, schließt der stellvertretende Vorsitzende Kiskowski um 5 Uhr nachmittags den Parteitag.

Der sozialdemokratische Parteitag wurde am Sonntagvormittag um 9 Uhr mit einigen Kampfesängen, vorgelesen vom Kassierer „Freien Volksgesang“, und mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Arthur Brill eröffnet. Der Redner wies darauf hin, daß die Tagung des Landesparlamentes der Danziger Sozialdemokratie in diesem Jahre weit über den Rahmen der Partei hinaus im Mittelpunkt der politischen Aufmerksamkeit stehe, habe er doch die Richtlinien der politischen Taktik nach dem Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierung zu bestimmen.

Den Tätigkeitsbericht des Landesvorstandes

erstattet als Parteisekretär Gen. Johannes Mau. Er beklagt weniger die allgemein organisatorische, finanzielle und statistische Seite der Vorstandstätigkeit, sondern geht besonders auf die politischen Schwierigkeiten ein, die die Parteileitung während der Zugehörigkeit zur Regierungskoalition zu bewältigen hatte und die einen großen Teil ihrer Arbeitskraft in Anspruch nahm. Bei dieser politischen Betätigung waren neben der Bestätigung der finanziellen Fragen des Staates vor allem die Bemühungen um die dauernde Senkung der Arbeitslosenziffern vorherrschend, in dem kategorischen Willen, auf die Erfüllung unserer Wahlforderungen zu dringen. An diesem Willen ist schließlich die Regierungskoalition gescheitert. Aber dieser Wille hat sich im Laufe der Zeit auch in den Köpfen der Arbeiterschaft verankert und sich

als Bindeglied für die Partei erwiesen, auch wenn deren Vertreter Verantwortungen übernehmen mußten, die für die programmatische Einstellung der Partei eine starke Belastung waren.

Trotzdem aber die Partei bis zur Grenze des Möglichen ging, hat sie sich dennoch von ihren Gegnern niemals die politische Taktik vorzeichnen lassen und der Parteiausgleich wurde mehrmals und sehr wirksam in besonderen Beratungen zu beweisen, daß wir unsere Entscheidungen selbst zu treffen wissen. Durch die Zugehörigkeit der Partei zur Koalition war sie andererseits immerhin zu einem gewissen Grade in der Auswertung ihrer Kräfte beim Ausbau der Organisation behindert. Trotzdem ist die Entwicklung nicht ungünstig gewesen und die ideale und materielle Opferfreudigkeit der Mitglieder hat sich auch im vergangenen Jahre in erfreulichem Maße bewiesen. Es wird unsere Aufgabe sein, jetzt in der Opposition unsere Aktivität auch in agitatorischer Hinsicht wieder zu verstärken. Eine politische Partei darf auf ihren Erfolgen nicht ausruhen, sie muß vielmehr

das Vertrauen der Wählerschaft täglich und stündlich neu befestigen.

In allem Offenheitsgeist und gestützt auf ihren bewährten und selbstgeführten Funktionärskörper wird die Sozialdemokratie die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Situation ausnutzen, um der Bevölkerung des Reichstaats zu zeigen, wo ihre Feinde sitzen. Die agitatorische Kraft ist stärker als bisher gegenwärtig unsere aktuellste organisatorische Pflicht.

Aus dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1929 trotz der schwierigen politischen Verhältnisse um rund 500 gesteigert wurde, wobei ein großer Anteil auf die Frauen entfällt. Die Massenverhältnisse haben sich bei einer Durchschnittsbeitragsleistung von 11,4 Wochen pro Kopf und Quartal in gewohnter Weise günstig entwickelt. Der Massenbestand konnte gegenüber dem Vorjahre ungeachtet großer Ausgaben um 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht werden. Die Wahlen zu den neugewählten Gemeindebezirken im Dezember 1929 brachten der Partei einen Zuwachs von 67 Gemeindevertretern, 12 Schöffen und 4 Gemeindevorstehern, zusammen zählt die Partei jetzt 704 Gemeindevertreter. Das organisatorische Leben der Partei konzentrierte sich in 208 Mitgliederversammlungen, 32 öffentlichen Versammlungen, 72 Frauenveranstaltungen, 135 Bezirksversammlungen, 18 Funktionärstagen, 25 Landesvorstandssitzungen, 15 Ortsvorstandssitzungen, 29 Parteitage, 18 Parteifeste, 18 Festen, 10 verschiedenen Sitzungen. Der Parteiausgleich wurde zur Freilassung von Beschäftigten zur politischen Situation viermal zusammengerufen.

Der Redner nahm auch zugleich zu den eingegangenen Anträgen Stellung, von denen er einige zur Überweisung an den Landesvorstand und mehrere abzulehnen empfahl.

Der Eintänzer

Nach dem Dänischen von A. Graef

Der schöne Albert sah allein und mißvergnügt im Café und nippte an einem Cocktail. Ein Freund, der vorbeiging, setzte sich zu ihm.

„Hör mal“, sagte Albert, „ich habe ein kleines Geschäft vor; ich brauche aber jemanden, der mir helfen kann. Bist du morgen abend frei?“

„Es kommt darauf an, um was es sich handelt.“

Sie konnten einander gut und wußten, was sie voneinander zu erwarten hatten. Als Eintänzer in einer modernen Bar hatten sie allabendlich für die Unterhaltung von Damen zu sorgen, deren Brillanten mehr glänzten als ihre Jugend und Schönheit.

„Es handelt sich um folgendes“, erklärte Albert sacht. „Sie ist Südamerikanerin, nennt sich Frau Palermo, ist nämlich verheiratet in mich. Brillanten und andere Juwelen liegen bei ihr nur so herum. Außerdem besitzt sie ein Scherbuch, in dem ich ganz gern einmal blättern würde.“

„Warum hast du es denn jetzt noch nicht getan?“

„Die Person ist furchtbar argwöhnisch. Ich habe aber eine gute Idee; morgen abend bin ich bei ihr zum Tee eingeladen. Ihre Diensthofen schiebt sie alle weg. Wir werden also ganz allein sein und den ganzen Abend ungehindert bleiben. Hast du verstanden?“

„Natürlich. Aber was soll ich dabei?“

„Sehr einfach“, erwiderte Albert. „Ich markiere einen Einbruch, fahre sie, fahre das Scherbuch und den Schmuck ein und verschwinde. Das muß aber so schnell wie möglich geschehen. Ich brauche also jemanden, der unten mit einem Wagen auf mich wartet. Wenn man sie dann am nächsten Morgen gefesselt findet, wird man an einen Einbruch glauben. Sie wird sich bitten, sich zu kompromittieren. Du kriegst natürlich deinen Anteil. Einverstanden?“

Der Freund nickte: „Ich mache mit.“

Frau Palermo war nicht mehr ganz jung, aber immerhin noch interessant genug, um nicht nur Eintänzern zu gefallen. Sie wartete auf Albert, ein wenig unsicher und verlegen vor sich hinätselnd. Der Eintänzer bemerkte sofort, daß sie keinen einzigen Edelstein trug. Sie reichte ihm beide Hände: „Ich muß etwas sehr Entsetzliches mit dir besprechen, Albert. Liebst du mich wirklich so sehr, daß du mir jede Bitte erfüllst?“

„Ich liebe dich wahnsinnig“, antwortete er. „Nichts in der Welt könnte ich dir abschlagen.“

Albert sah sie erwartungsvoll an.

„Ich weiß nicht, wie ich es dir sagen soll. Aber du hast mir oft geschworen, daß du mich auch lieben würdest, wenn ich

arm wäre. Daß du mich beschützen würdest und für immer bei mir bleibst, auch wenn ich nichts hätte.“

Der Eintänzer nickte geduldig. Sie war ihm so nahe, er hätte jetzt ein leichtes Spiel gehabt. Aber noch war er unerschütterlich.

„Siehst du, mein Freund, ich bin in Wirklichkeit arm wie eine Kirchenmaus, ich habe keinen Pfennig. Ich kann nicht einmal die Rechnungen, die mir ins Haus regnen, bezahlen. Es wird einen fürchterlichen Skandal geben, wenn man erfährt, daß ich eigentlich das bin, was man so gemeinhin Hochkaplerin nennt. Es gibt nur einen einzigen Ausweg für mich. Der Ansehen eines Einbruchs könnte mich retten. Ich hätte dann die Möglichkeit, mich aus dem Staub zu machen.“

Albert war sprachlos. „Und die Brillanten?“ stammelte er. „Die hatte ich mir von einer Freundin geliehen. Nein, es gibt keinen anderen Ausweg. Wenn du mich liebst, mußt du mir helfen.“

Kaltblütig stand der Eintänzer vor der immer noch verlegenen schlafenden Frau: „Du hast dir wirklich eingebildet, ich liebe dich“, brach er los. Eine namenlose Wut kam zum Ausbruch.

Als er verschwunden war, blieb Frau Palermo leichenblau sitzen.

„Und ich habe nur die ganze Komödie ausgedacht, um meine Liebe auf die Probe zu stellen“, sagte sie leise vor sich hin.

„Carmen“

Carmen: Eva Liebenberg als Gast

Eine musikalisch höchst ausgefeilte und vom Geist der Bizetischen Musik erfüllte Aufführung der „Carmen“ schaffte der berühmten Konzertsängerin Eva Liebenberg die Möglichkeit, wieder auf der Opernbühne Fuß zu fassen, der sie nach kurzen Versuchen (in Cottbus und Coburg) bereinigt den Rücken kehrt. Nun schenkt mir die Musik zwischen Konzert und Oper für einen Sänger gar nicht so schwer überbrückbar wie sie immer gern hingestellt wird, und zahlreiche Beispiele zeigen, daß sie nur einen mutigen Sprung verlangt, wenn die Hauptbedingung erfüllt ist: geistliches Können. Und wenige besitzen das in solchem Maße wie Eva Liebenberg. Wenn sie gar nicht spielen, würde ihr Gesang genügen, könnte man sich ganz hingeben dieser ebenmäßig schönen Stimme, die ein fester künstlerischer Wille beherrscht. Als Darstellerin freilich läßt die Sängerin noch manchen Wunsch offen und das ist bei einer Partie, die fast ganz auf Spiel gestellt ist, nicht verwunderlich. Eva Liebenberg gibt weniger das nicht verführerische, als vielmehr die im Volkswort ihrer körperlichen und geistigen Liebeslegenheit verwurzelte Frau, die die Männer verbrannt.

weil das ihr Lebenselement bedeutet. Schließlich darf auch nicht übersehen werden, daß die hohe Figur der Gastin sie zu einer gewissen Zurückhaltung zwingt und sie so bei der Entfaltung des Darstellerischen einigermaßen einengt.

Eine große Ueberraschung bringt der Abend mit dem Don José, dem Fredu Busch, in bester Form, blühende Schönheit und Kraft seines sich immer üppiger entfaltenden Tenors gibt, und der auch als Darsteller namentlich im 3. und 4. Akt in hohem Maße zu fesseln weiß. Dagegen hat Dr. Paul Lorenz (Escamillo) keinen guten Tag; als Schauspieler ist er ja immer fesseln, aber Eöne, die wirklichen Klang und volle Leuchtkraft hatten, waren zu zählen. Ein gemüthlicher Leutnant war C. E. Remwendahl; das vorzüglich studierte Schmutzquartett bildeten Maria Jensen, Mirjam Salskötter, Hubert Klur und Axel Straube. Als Micaela ist Heine Martini ein liebes und verführerisches Mädel, dem Blaub sehr gut steht. Das genügt aber leider nicht, denn das Schwergewicht der Partie liegt in der stillen Tragik der Verlorenen, und die wurde von Fräulein Martin nur eben anstreift. Dazu kommen wieder die schon oft beobachteten Mängel in stimmtechnischer Beziehung, halbes Singen, Schreien und Klammern der Eöne und fast völliges Fehlen eines tragischen Piano.

Eine vorzügliche Leitung, die alle früheren „Carmen“-Aufführungen übertraf, bietet das Orchester, das von Cornelius Kun mit kundiger Hand geführt wird und mit wahrhaft süßlichem Klang musiziert. Auch die Chöre liehen an Klangreiz und zarter Abstimmung kaum einen Wunsch offen. Hans Rudolf Waldburg hat mit einer riesigen Treppe leider die Massenentfaltung des ersten Aktes hart eingeeignet, aber die übrigen Bilder waren zu schöner Wirkung gebracht.

Die ausgezeichnete Aufführung fand schon nach dem ersten Akt heftigsten warmen Beifall, der am Schluß die der Wirtenden wie den musikalischen Leiter immer wieder vor den Vorhang rief. Wilhelm Domanowski.

„Napoleon greift ein“ in Moskau. Walter Gajenclevers neue Komödie „Napoleon greift ein“ wird am Zweiten Künstlertheater in Moskau, in einer Bearbeitung von A. Lunaticharski (dem früheren Bildungskommissar) und A. Denisch, zur russischen Uraufführung gelangen. — Die Arbeiter müssen allerdings sehr stark „eingegriffen“ haben, da die Moskauer Presse zu verraten weiß, daß Hauptthema des Gajencleverschen Stückes sei — der Eingriff des Papstes in die Kirchenpolitik der Sowjetregierung!

Wells und Galsworthy besuchen Polen. Zum internationalen Kongress der PEN-Klubs, der im Juni in Warschau stattfinden wird, haben u. a. die englischen Schriftsteller Wells und Galsworthy ihre Beteiligung zugesagt.

Danziger Nachrichten

Völkerrechtliche Diskussion um Danzig

Über den Beitritt zum Arbeitsamt

Die Sonnabend-Sitzung des Vorstandes des Internationalen Arbeitsamtes besaß sich mit dem Beitrittsantrag der Freien Stadt Danzig...

Mit Gas vergiftet

Beilke krank war - Freitod in Danzfabrik

Gestern nachmittag gegen 8.30 Uhr erlitten auf der Polsternachstraße 5 in Danzfabrik der Werksmeister B. und seine Frau...

Eisenbahnunfall im Kaiserhafen

Am Sonnabendnachmittag gegen 5.10 Uhr kam es im Kaiserhafen zu einem Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und vier Eisenbahnwaggons...

Insultate in Kellern niedergebrannt

Zwei Familien obdachlos

In dem Dorf Kempin, Kreis Danziger Höhe, brannte am Sonnabend, dem 26. April, eine Kneipe des Besitzers Theodor Ehrlich nieder...

Das Feuer brach am Sonnabend, gegen 10 Uhr vormittags, aus. In ganz kurzer Zeit war die Kneipe nur noch ein Flammenmeer...

Die Ursache des Brandes hat man noch nicht feststellen können. In dem Hause wohnten zwei Familien. Die Männer befanden sich zur Zeit des Brandes auf den Feldern...

Eine elektrische Violine

Um den Ton eines Saiteninstrumentes zu verstärken, benutzt man gewöhnlich Resonanzböden; neuerdings hat man aber auch auf elektrische Schalltrichter für diesen Zweck verwendet...

Polizeibericht vom 27. April. Festgenommen: 36 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Schererei, 1 wegen Betruges...

Auf zur Maifeier!

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte!

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe. Die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig haben durch Beschluß die Arbeitsruhe für den ganzen Tag empfohlen...

Nachmittags 2 Uhr: Aufmarsch

Der Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen auf dem Karrenwall, hinter der Landesversicherungsanstalt links. Hier wird gewerkschafts- resp. gruppenweise angetreten...

Die Aufstellung des Demonstrationzuges geschieht in folgender Reihenfolge: 1. Arbeiterradfahrer, 2. Musikkapelle, 3. Arbeiterlängerbund, 4. Saitler und Tapetierer, 5. Bekleidungsarbeiter und Schuhmacher...

Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiterbewegung!

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig

Die Feiern am Abend

werden von der Sozialdemokratischen Partei bezirksweise veranstaltet, und zwar:

- Für den 1. und 2. Bezirk (Altstadt) und 4. Bezirk (Schidlich) in den Danziger Werkstätten (Werkstättenhaus). Für den 5. Bezirk (Danzfabrik) bei Rechin, Brunnhöfer Weg 86. Für den 8. und 10. Bezirk (Niederstadt) bei Ruszkowski, Or. Schwabengasse 18. Für den 9. Bezirk im Café Bischofshöhe. Für den 11. Bezirk (Kendubude) in Albrechts Hotel. Für den Bezirk Dliwa im Café Waldhänchen, Adlnerstraße 1. Kassenöffnung für alle Abendveranstaltungen um 7 Uhr. Eintritt 50 Pfennig.

schmiede und Schornsteinfeger, 15. Fabrikarbeiter, 16. Holzarbeiter, 17. Musikkapelle, 18. Gesamtverband mit Wechselholz, Kassen- und Gemeinde- und Staatsarbeiter, 19. Arbeiterjugend, 20. Handwerkerbund, 21. Zimmerer, 22. Dachdecker und Steinarbeiter.

Der Aufmarsch vom Karrenwall erfolgt pünktlich 3 Uhr nachmittags. Der Zug marschiert durch den Vorhaid, Graben, Heitbahn, Feuerwehrhof, Gerbergasse, Hr. Kollwebergasse, Junkerstraße, An der großen Mühle, Paradiesgasse, Faulgraben, Schüsselbaum, Schichaustraße, über die Eisenbahnbrücke, Halbe Allee, Hauptstraße, Rastentaler Weg zur Rastentaler Wiese.

Hierher wird die Maifeier gehalten. Im Anschluss hieran finden gesungene Darbietungen des Arbeiter-Sängerbundes und Musikführungen statt, worauf Auflösung des Zuges erfolgt.

Gewerkschaftscollegen, sorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonstration. Mächtig wegen der großen Feuersorge im Walde keine Tabakwaren, Fernreinigung nicht den Wald durch Fortwerfen von Papier usw. Befolgt und unterstützt die Anweisungen der Ordner.

Die Parteimitglieder werden ersucht, sich vollzählig an den Veranstaltungen zu beteiligen.

In Neuteich

Vormittags 10 Uhr, im Lokal Reih (früher Wichter) allgemeine Gewerkschaftsversammlung.

nachm. 2 Uhr: Umzug durch die Stadt

(Sammelplatz Lokal Reih).

Die Maikommission.

Die Partei veranstaltet abends 7 Uhr, im selben Lokal, ihre Maifeier. - Eintritt 75 Pf. - Erwerbstopf 50 Pf.

Die verhasste Arbeitszwangsvermittlung

Anarchie im Gewerbe ist Herrn Bialke am liebsten

Wie recht wir hatten, als wir gelegentlich der Auseinandersetzungen mit der Zentrumspreffe behaupteten, daß vor allem egoistische Erwägungen mannigfacher Art bei der Ablehnung des von der Sozialdemokratie angeratenen Arbeitslosenwesens maßgebend gewesen seien...

Da verzapft dieser Mann ein von Schiefheiten brokendes Elabarat, das sich pampig „das Problem der Zwangsarbeitsvermittlung“ nennt, in Wirklichkeit aber nichts weiter ist, als ein unbeherrschter Wutausbruch angelegentlich der Erkenntnis, daß auch im Gastwirtschaftsgewerbe nun immer mehr geordnete arbeitsrechtliche Zustände einkehren...

aber heute noch das Ideal des Herrn Bialke

Daß er, um seine eigentliche Wut zu verbergen, den ganzen Krampf noch mit aufgeschwungen, unheimlichen Feiertönen, wie: „das von der Sozialdemokratie geplante Arbeitslosenwesen ist nichts weiter als eine Sozialkürzung des Arbeitsmarktes“, verbrämt, oder an anderer Stelle sagt: „der freie Wettbewerb um eine Stelle (das heißt: Lohnbrückerum! Red.) hört ganz auf“, macht seinen Quatsch noch quäntlicher!

Dabei muß Herr Bialke die Objektivität und Sachkunde in der Beurteilung der von ihm angeschnittenen Frage der Arbeitsvermittlung im Gastwirtschaftsgewerbe bestritten werden, denn er war selbst niemals Arbeitnehmer im Gastwirtschaftsgewerbe.

Hätte auch er sich jahrzehntelang durch die privaten Stellenvermittler ausbeuten lassen müssen, so würde er wohl etwas anders denken.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns nämlich folgendes dazu geschrieben:

Die Gastwirte bezogen damals das Personal ausschließlich durch den gewerkschaftlichen Stellenvermittler. Es war auch gar nicht anders möglich, denn jeder Stellenvermittler angewiesen. Der Angestellte aber mußte die vermittelte Stelle teuer bezahlen. Die Polizeibehörde hatte zwar Vorschriften über die Höhe der Vermittlungsgebühren erlassen, aber in der Praxis haben diese Gebühren etwas anders ausgesehen.

Häufig, ja hundert Mark und mehr mußten die Keller der Vermittlern für eine nachgewiesene Stellung bezahlen.

Damit aber noch nicht genug, stellte sich dieser Herr immer wieder bei den Vermittlern ein und ließ sich mit Speisen und Getränken traktieren. Wehe aber demjenigen, der sich gegen diese Schöpfung auflehnte. 14 Tage später war er bestimmt wieder keine Stellung los und dem Vermittler auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Es war daher kein Wunder, wenn von den Angestellten mit allen Mitteln die Beseitigung dieses Systems betrieben wurde.

Herr Bialke sagt besonders empört: „Beamte vermitteln Gelder, sie vermitteln Wasser.“ Auch das ist auf eine Artrechnung berechnet. Er verschweigt nämlich, daß das Arbeitsamt immer befreit gewesen ist, die Nacharbeitverteilung stellen mit nur erhaltenden, aus dem nachstehenden Kräften zu beziehen.

während der frühere Stellenvermittler Enke ein ehemaliger Müllerergesse war.

Wenn dem Arbeitsamt vorgeworfen wird, daß in Ausnahmefällen manchmal nicht die angeforderte Zahl von Kräften gestellt wurde, so wird der Schreiber zugeben müssen, daß solche Zufälle zu Zeiten der Hochkonjunktur niemals aus der Welt geschafft werden können. Auch der gewerkschaftliche Stellenvermittler hat hierbei oft genug versagt, war doch die Zusammenfassung sämtlicher Arbeitsuchender, die heute durch das Arbeitsamt erfolgt, dem einzelnen Stellenvermittler überhaupt nicht möglich. Also auch hier hat Bialkes Rechnung ein großes Loch.

Uebrigens bemühen sich ja die Gastwirte schon seit der Einführung der Zwangsarbeitsvermittlung um den Nachweis, daß das Arbeitsamt verliere.

In seiner zehnjährigen Tätigkeit hat dieses gezeigt, daß es in jeder Beziehung in der Lage war, den einzelnen Häusern auch die richtigen Kräfte zu beschaffen.

Wie oft in dieser Zeit ist es außerdem auch noch vorgekommen, daß die Danziger Gastwirte hierfür, wirklich erschlafftes Personal nicht einstellen zu dürfen drangen, auswärtiges Personal zu erwerben zu erhalten. In vielen Fällen hat das Arbeitsamt den Wünschen der Arbeitgeber Rechnung getragen, trotzdem das von auswärts bezogene Personal zum Teil schlechter als das hiesige gewesen ist.

Der in dem Artikel angeführte Fall des nicht bewilligten Abwaschmädchens hätte Herr Bialke sich sparen können, denn er beweist nur seine Unkenntnis. Wenn die Möglichkeit nicht vorhanden ist, sofort eine Arbeitskraft zu stellen, wird das Arbeitsamt niemals dem Arbeitgeber unterliegen, für den Notfall eine andere Kraft ausfindig zu machen. Da wir aber die Einstellung der Gastwirte genau kennen, wissen wir auch,

daß in sehr vielen Fällen eine ganz belanglose Sache zu einem großen Ereignis aufgebauscht wird.

Daß die Arbeitnehmer verlangen, daß auch die Lehrlinge unter die Zwangsarbeitsvermittlung fallen, ist vollkommen berechtigt, denn es gibt ein ganz Teil Arbeitgeber, die überhaupt nur mit Lehrlingen arbeiten. Und das Wort Lehrling würde den Arbeitgebern sofort dazu dienen, die getroffenen Bestimmungen zu umgehen.

Noch unfinziger ist die Behauptung, daß der freie Wettbewerb um eine Stelle anhört. Auch hier hätte Herr Bialke christlicher sein sollen, denn aus der Praxis muß er wissen, daß der Arbeitsvermittler bei Anforderung einer fähigen Arbeitskraft niemals einen einzigen Stellungsuchenden zuweist, sondern stets mehrere zur Auswahl stellt.

Die Haupttriebkraft bei dem Sturmlauf der Arbeitgeber gegen das Arbeitslosenwesen, insbesondere bei dem Artikel des Herrn Bialke ist die Erkenntnis, daß es dann etwas schwerer sein wird, Personal zu unterkaristischem Lohn zu bekommen. Gerade der Gastwirtschaftsbereich ist ja am allermeisten auf dem Arbeitsmarkt vertreten und nur deshalb, weil die Arbeitgeber im Gewerbe sich nicht daran gewöhnen können, Tariflöhne zu bezahlen.

Die Einführung des Zwangsarbeitsnachweises wird niemals zum „Kain der Wirtschaft“ führen, wenn die Arbeitgeber ebenfalls den Willen haben, dieses Institut zu dem auszubauen, was es sein soll. Wird aber der Zwangsarbeitsnachweis von den Arbeitgebern weiter so grundlos bekämpft wie bisher, so können sie das eventuelle Nichtfunktionieren des Arbeitsamtes nur sich selbst zuschreiben.

„Agenten“ nicht mehr vogelfrei

Raumtunlichen Angestellten muß Tarifgehalt gezahlt werden

Mit einer Frage, die für Tausende von Angestellten von größter Bedeutung ist, beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung das Reichsarbeitsgericht.

Die Kläger sind bei der beklagten Firma in der Weise tätig, daß sie in Haushaltungen Waschmaschinen und Staubsauger zwecks Vertriebes vorführen. In den Verträgen, die mit den Angestellten abgeschlossen wurden, wird gesagt, daß sie als Agenten zur Werbung für Kunden angesehen werden. Sie seien verpflichtet, täglich die erforderlichen Nachfragen zu geben; insbesondere der Firma die ermittelten Bestellungen unverzüglich anzugeben.

Die Kläger sind der Ansicht, daß sie nicht Agenten, sondern Angestellte sind. Sie verlangen das Tarifgehalt auf Grund des für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrages für die in der Berliner Metallindustrie beschäftigten Angestellten.

Die Beklagte bestreitet, daß die Kläger Angestellte und Handlungsgehilfen sind. Sie seien vertraglich nur als Agenten auf Provision angenommen worden.

Arbeits- und Landesarbeitsgericht in Berlin haben zu Gunsten der Kläger entschieden:

Es komme nicht darauf an, wie die Parteien die Verträge formuliert haben. Wesentlich ist allein das Maß der persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeit der Kläger entscheidend. Es kann auch dabei keine Rolle spielen, ob die Kläger bei Abschluß der Verträge glaubten, eine mit der Stellung der selbständigen Agenten vereinbarte Tätigkeit ausüben zu können.

Ausschlaggebend ist, wie sich die Tätigkeit in Wirklichkeit gestaltet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß von einer persönlichen und wirtschaftlichen Selbständigkeit keine Rede sein konnte. Es waren die beiden Fragen zu entscheiden, ist das Vertragsverhältnis der Kläger als Angestelltenverhältnis anzusehen und stünde bei Bejahung dieser Frage der Tarifvertrag für die Berliner Metallindustrie Anwendung? Diese Frage hat das Gericht bejaht.

Die Kläger sind Angestellte im gesetzlichen Sinne und müssen auch als solche entlohnt werden. Für alle Kläger kommen die Bedingungen des Tarifs für die Angestellten in der Berliner Metallindustrie in Frage.

Gegen dieses Urteil der Vorinstanz, das von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung ist, kämpft die Beklagte und der Verband der Metallindustriellen mit der Revision an. Nach mehrstündiger Beratung verkündete das Reichsarbeitsgericht folgendes Urteil:

„Die Urteile der Vorinstanz werden insoweit aufgehoben, als noch festzustellen ist, welche Ansprüche die Kläger haben. Die Sache wird zur weiteren Prüfung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen. In allen übrigen Punkten wird die Revision der Beklagten als unbegründet zurückgewiesen.“

Die Kläger sind als Angestellte zu bezeichnen und für sie findet nur der Tarif der Berliner Metallindustrie Anwendung. Das Reichsarbeitsgericht habe sich vollinhaltlich den Urteilsgründen der Vorinstanz anschließen können. Die Kosten des Rechtsstreits bleiben im Endurteil vorbehalten. Dieser große Erfolg konnte nur erreicht werden, weil sich die Angestellten endlich den Freien Gewerkschaften angeschlossen haben, die auch den Rechtsstreit bis zur letzten Instanz geführt haben.

Geisteswissenschaftliche Vorlesungen an der Technischen Hochschule.

Im Sommersemester 1930 werden folgende Vorlesungen und Übungen abgehalten: Prof. Dr. Rindermann: „Dichtung und Geisteswelt der Frühromantik“; Dienstag, pünktlich 4-5 (nicht 4-6), Hörsaal 101, Beginn 6. Mai. „Das deutsche Drama der Gegenwart“, Mittwoch, 6-7, Hörsaal 101, Beginn 7. Mai. „Dichtung und Kultur der höfischen Zeit (Minnesang)“, Freitag 4-5, Hörsaal 141, Beginn 9. Mai. Profeminar: Eichenborff, Mittwoch, 4-5, Deutsches Seminar, Vortragsreihe ausnahmsweise 2. Mai, 4 Uhr nachmittags. Seminar: „Dichtung und Weltanschauung der Jungdeutschen“, Donnerstag 4-5, Deutsches Seminar, Vortragsreihe 1. Mai, ausnahmsweise pünktlich 4, für Teilnehmer am Profeminar und Seminar ist vorherige Anmeldung in der Sprechstunde nötig. Nächste Sprechstunden: 30. April, 12-1, im Chemischen Institut. — Gasanmeldungen

in der Hauptgeschäftsstelle der Technischen Hochschule. — Privatdozent Dr. Erich Kessler liest: „Geschichtliche Quellenkunde II (Urkundenlehre und Altentunde) mit Übungen. Montag von 6-8, Historisches Seminar, Beginn 6. Mai. Übungen zur deutschen Landesgeschichte, Dienstag 6-8, Historisches Seminar, Beginn 6. Mai. Sprechstunde auch für allgemeine Angelegenheiten des Studiums: Montag, 5 1/2-6 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 190.“

Parade der Motorfahrzeuge

Anfahren des Sportvereins der Schutzpolizei nach Platenhof

Die Motorsportabteilung des Sportvereins der Schutzpolizei veranstaltete gestern ihr diesjähriges offizielles Anfahren. Auf dem früheren Kasernenhof Sularn II in Langfuhr fanden sich mittags 1 Uhr gegen 100 Fahrzeuge ein, die im geschlossenen Reigen nach Platenhof fuhren. Über 80 Motorräder mit und ohne Seitenwagen und etwa 25 Autos beteiligten sich an der Fahrt und mußten in Platenhof mit der Fähre übergesetzt werden. Diese Hochleistung der Fähre ging verhältnismäßig schnell und störungslos vor sich.

Im Schützenhaus Platenhof gab es eine gemietete Kaffeetafel, an der sich weit über 250 Personen erfreuten. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Oberleutnant Krohn, hielt die Begrüßungsansprache, dann tanzten Männlein und Weiblein zu den Klängen eines Lautsprechers auf der Freiluftanlage, bis die Stunde der Rückfahrt, die jeder sich nach Belieben bestimmte, schlug.

Die Anfahrt war, wenn auch von windigem, so doch herrlichem Wetter begünstigt. Daß aber die Danziger Schupo ausgerechnet mit wehenden schwarz-weiß-roten Fahnen in Platenhof empfangen wurde, ist wohl dem „patriotischen“ Herzen des Krugwirtes zuzuschreiben.

Die photographische Aufnahme vom Parteitag ist sehr gut gelungen. Das Stück kostet 1,50 Gulden. Bestellungen können im Parteibüro aufgegeben werden.

Danziger Schiffsliste

- Im Danziger Hafen werden erwartet:
- Schwed. D. „Astra“, 27. 4., morgens, Postenan passiert, leer, Pam.
 - Schwed. D. „Cato“, 25. 4., 17 Uhr, ab Sundsvall, leer, Behne & Sieg.
 - Dän. M.-S. „Gamma“, von Rastb. fällig am 28. 4., leer, Hanswindt.
 - Schwed. D. „Soeta“, 26. 4., leer, ab Asarshamn, Behne & Sieg.
 - Dän. D. „J. C. Jacobsen“, ca. 30. 4. fällig von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
 - Schwed. D. „Jugoslav“, 26. 4., 11 Uhr, ab Malmö, leer, Behne & Sieg.
 - Dän. D. „Niels Evensen“, ca. 2. 5. fällig von Kopenhagen, Reinhold.
 - Brit. D. „Stout“, 26. 4., 14 Uhr, ab Rotterdam, leer, Behne & Sieg.
 - Bl. D. „Selma“, 26. 4., 22 Uhr, ab Oslo, leer, Behne & Sieg.
 - Dän. D. „Ejls“, ca. 30. 4. von Kopenhagen fällig, leer, Reinhold.
 - Estl. D. „Birumaa“, 26. 4., Abbrände, Pam.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Seiter, teils wolkig, mild

Allgemeine Uebersicht: Das Druckgebiet hat sich heute auch über Mitteleuropa ausgebreitet, die Reste des hohen Trud über dem Nordmeer und Südskandinavien versallen der Auflösung. Damit hat die Zufuhr kalter Luft aus dem Norden aufgehört und verstärkte Einstrahlung sowie Zustrom warmer Luft aus dem Süden wird die Temperaturen auch im Küstengebiet bald wieder ansteigen lassen.

Vorher sage für morgen: Seiter, teils wolkig, später zunehmende Bewölkung, schwache Winde aus östlichen Richtungen.

Aussichten für Mittwoch: Mild, zunehmende Bewölkung.

Maximum der beiden letzten Tage: 11,9, 9,6. — Minimum der beiden letzten Nächte: 5,7, 2,6.

Der Amateur-Kommunist

Nicht etwa weil er die Notwendigkeit einseh, daß ein Proletariat die Pflicht hat, seine politische Farbe zu bekennen und mitwirken, damit das Rad der gesellschaftlichen Entwicklung nicht über die Lehnen von Millionen seiner Klasse hinweggeht —, oh nein, sondern vielmehr aus einem dumpf rebellischen, abenteuerlichen Empfinden heraus trat Johannes, wie so viele andere, in die KPD ein. Die großartigen Verheißungen der Partei mit einem einzigen Handstreich, sogar über Nacht den ganzen „sozialen Salami umzutrennen“ entsprachen durchaus seiner primitiven Auffassung von dem, was Politik ist: Politik ist, wenn — wenn einer die Fress' so groß aufreißt. Also schon! Im Januar wurde Johannes Kommunist, es tat gar nicht weh, und über Weg und Ziel des politischen Weges brauchte er sich auch nicht den Kopf zu zerbrechen. Zwei Axiome genügten, um im politischen Kampf seinen Mann zu stehen, erstens: alle Kommunisten (soweit sie nicht auf der schwarzen Liste stehen) sind gut, besser, am besten, einstückig und von Geburt politisch begabt; zweitens: Sozialdemokraten sind Arbeiterfeinde, Knechte der Bourgeoisie. Grund: weil sie dieselbe bekämpfen.

Selbst sagte der Palmist. So vorbereitet wartete Johannes auf eine Gelegenheit, um sich vor allem Volke der Partei auszuzeichnen. Er wartete und wartete, ließ die Volksbibliothek, Volksbibliotheken sein, Karl Marx und Engels waren ihm böhmische Wälder und wenn er in der „A.Z.“ zufällig auf das Wort „historischer Naturalismus“ stieß, suchte er zusammen und klappte die Zeitung zu. Er liebte es nicht, seinen Kopf anzustrengen und seine Gedanken über die Materie hinauszutreiben — kurzum, er war (nach Axiom 1) der vollkommene Kommunist. Es war der 6. März, an dem der sogenannte Hungermarsch veranstaltet werden sollte. „Aha“, dachte Johannes, „jetzt ist die Zeit gekommen, jetzt wird der ganze soziale Salami umgetrennt.“ Er nahm sich vor, nach besten Kräften mitzutrennen. Nicht oder zehn Schnäpse trank er auf eigene Faust, und dann zog er los, dorthin, wo das Gewühl am dicksten war. Auf den Markt, auf den Dominikanerplatz.

Er gestirzte da herum, spuckte große Bögen, zog sein Messer aus der Tasche, klappte es auf — ab, es stand fest. Er wickelte es in sein Taschentuch, ließ das Ding in der Tasche verschwinden, wurde von einem Kriminalbeamten aufgefordert nach Hause zu gehen, bekam auch wohl eins mit dem Gummiknüppel unter's Auge. Um 1/8 gegen 6 dann, knüppelschwingend, blind nach rechts und links Siebe anstehend räumte die Polizei den Platz, irgendwo fielen zwei Schiffe... und hinter der ausgeschwärzten Linie der Polizei setzte Johannes her, das Messer in der Faust.

Er wurde verhaftet, man bedeutete ihm, daß die Geschichte ein herbes gerichtliches Nachspiel haben würde, und nun zeigte sich die Stabilität seiner kommunistischen Weltanschauung, sie brach lautlos wie ein Kartenhaus zusammen. Am 6. April trat Johannes aus der Partei aus — und macht nun seinen Dred alleine.

Das Schöffengericht behandelte seinen Fall mit einiger Milde. Der Erkenntnisbeschluss spricht von Aufreißung zum Aufruhr und Uebertretung (wer ein Messer mit feststehender Klinge mit sich führt und keinen Waffenschein hat, wird bestraft). Der Staatsanwalt beantragt als Sühne 3 Wochen Gefängnis und 20 Gulden Geldstrafe. Das Gericht entscheidet sich für 2 Monate Gefängnis und 20 Gulden Geldstrafe für die Uebertretung. Die Reststrafe von 5 Wochen wird bis 1933 aufgesetzt. Faktisch hat Johannes also 3 Wochen zu verbüßen...

Am Ofen erhängt. Der Gastwirt Otto G. in Krebsfelde (Kreis Großes Werber) hat am Sonnabend seinem Leben ein Ende gemacht. Man fand den Lebensmüden in seiner Wohnung am Ofen erhängt vor.

Der Verein „Briemarskfreunde Freie Stadt Danzig e. V.“ hielt am Freitag, dem 2. April, in Danzig Neufahrwasser, Hotel Stadt Lübeck, eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt der 1. Vorsitzende, Herr Holz, einen längeren Vortrag über Litauen und sand mit seinen Ausführungen in der Versammlung sehr großen Anhang. In Ergänzung des Vortrages zeigte Herr Holzberger dann noch mit Benutzung des Herrschafts die Marken des genannten Landes sowie die neu erschienenen Marken, unter denen besonders die Islandserie zu erwähnen ist.

Polnische Kunst in Danzig

Ausstellung in Stadtmuseum

In Danzig sind augenblicklich zwei Ausstellungen (europäischer bildender Kunst) zu Gast, die Ausstellung „Malerei, Graphik und Kinderbücher in der Sowjetunion“ im Stadtmuseum am gestrigen mittags eröffnete. Ausstellung polnischer Malerei im Stadtmuseum. Beide Ausstellungen verdienen in hohem Maße unser Interesse und zwar nicht allein von künstlerischen Gesichtspunkten aus betrachtet, sondern insbesondere auch deshalb, weil beide Ausstellungen sich bemühen, das Rational- bzw. Sozialcharakteristische des Heimatlandes und seiner Kunst zu zeigen. Demnach sind die beiden Landesausstellungen nicht mit den gleichen Maßstäben zu bewerten, denn die russische will nur einen Einblick in russische Kunst geben, nicht Spitzenleistungen zeigen, während die polnische diese beiden Absichten zu vereinen sucht. Es ist hier nicht der Platz, Vergleiche anzustellen, zu verschiebenartig sind die Gesichtspunkte, nach denen die Auswahl der geeigneten Kunstwerke erfolgte.

Die polnische Kunstausstellung trägt, wie gesagt, ein ganz bestimmtes Gesicht, sie will „polnisches Land und polnisches Volk“ in künstlerischer wertvollem und repräsentativem Rahmen zeigen. In dieser Tendenz liegt ihre Stärke, denn trotz mehrfacher, von privater Seite unternommener Versuche, polnische Malerei in Ausstellungen nach Danzig zu bringen, weiß sie zum erstenmal für das künstlerische Schaffen in Polen im besten Sinne zu werden. Es soll jedoch nicht verkant werden, daß in dieser Tendenz auch eine Schwäche begründet liegt, nämlich die Möglichkeit aus, Werke eines so hervorragenden polnischen Künstlers wie die dies in Paris lebenden Wlodek Kiling in die Ausstellung mit aufzunehmen.

Die polnische Malerei ist über die Grenzen der engeren Heimat hinaus erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt geworden. Diese Periode ist im Ausland an die Namen Kossak, Matejko und Chelmonski geknüpft. Maler klassischer Richtung, deren heroisierende Historienmalerei und Genrebilder die Museen der polnischen Hauptstadt füllten. Es war eine Kunst, die in hohem Maße vom Westen beeinflusst war, der wir aber heute recht beziehungslos gegenüberstehen.

Der zweiten starken Antrieb brachte der polnischen Malerei der wieder vom Westen kommende Impressionismus, der Stil, dem wir das Ausdruckvolle und Lebendigste, was polnische Maler geschaffen haben, verdanken. Auch die Danziger Ausstellung steht im Zeichen des Impressionismus. Allerdings handelt es sich nicht um etwa die gleiche Erscheinung wie sie der französische und der deutsche Impressionismus darstellt. Wer dieser ein absolut neues malerisches Prinzip, der Ausdruck einer ganz bestimmten geistigen Haltung des

Künstlers, eine feinerzeit revolutionäre Theorie des Sehens, eine Rettung aus akademisch-phantastischer Enge, so führte der polnische Impressionismus lebendig — wie es der Schöpfer der Ausstellung, Dr. Mieczyslaw Treter, ausdrückt — „zu einem neuen frischen Schauen auf Welt, Leben und Dinge, um dadurch vor allem in die Seele der polnischen Natur und des polnischen Volkes tiefer eindringen zu können“. Das bedeutet selbstverständlich eine Befreiung, aber eine Kluge und in der Geschichte begründete Befreiung, denn die polnische Kunst war jung, hatte weder eine beschränkende noch eine hemmende große Tradition, vor ihr lag noch als Neuland die polnische Landschaft, der polnische Mensch. Sie als Gegenstand malerischer Schaffens neu entdeckt zu haben, war das Verdienst der polnischen Impressionisten, deren Hauptvertreter in der Künstlervereinigung „Sztuka“ zusammengeschlossen waren.

So blieb der Impressionismus eigentlich mehr eine Neuerlichkeit, nicht seine Seele wurde in der polnischen Kunst heimisch, man übernahm ihn vielmehr nur als das Kleid, als eine Malweise, an der ein spezifisch polnisches Stil sich herausbilden sollte. Man kann das immer wieder feststellen, wenn man durch die Ausstellung geht. Überall ist es der Gegenstand, der zunächst interessiert, den man liebevoll und sorgfältig beobachtet, den man in allen Einzelheiten nachschaut und mit irischem Stimmungsgelbst zu erfüllen sucht. Da kann man als treffendstes Beispiel die Aquarelle von Apoloniusz Redzierski heranziehen. Gewiß, sie sind impressionistische Schule, aber im Grunde doch dekorativ und verklärt gegebenes Genre, bei dem Licht und Luft sicherlich nicht allzu wichtige Attribute sind, bei dem selbst die Farbe kaum mehr als Bunttheit ausstrahlen will, wenn ihm auch so liebenswertes wie die „pommerischen Äger“ gelangen. Da ist Rafimierz Siewulski, der eine illustrativ beschreibende Malerei entwickelt, allerdings ungleich Schwächeres als Redzierski zu geben hat.

Der sicherlich Bedeutendste unter den polnischen Impressionisten ist der erst kürzlich verstorbene Direktor der Akademie der bildenden Künste in Krakau, Julian Fałat. Man sieht von ihm leider nur drei Aquarelle, die aber genügen, um das außerordentliche Talent des Malers erkennen zu lassen. Die Ansicht aus Bystra in Schlesien, in — für ein Aquarell — reichhaltigen Ausmaßen gemalt, ist vielleicht das künstlerisch wertvollste Bild der Ausstellung, eine echt impressionistisch empfundene und großzügig gemalte Landschaft.

Leon Wojcikowski überrascht in gleicher Weise. Er ist ein Meister der Graphik und der Zeichnung, in Paris und München gelehrt. Man sieht von ihm eine Fülle von Blättern, ausnahmslos temperamentvoll hingeworfen und bis ins Letzte gefolgt, Städtebilder, Landschaften, Studien aus dem Volksleben. — Ein Zeichner von Rang ist auch Stanislaw Rokowski. Phantasiebegabt, zeichnet er in

menigen Strichen köstliche stilisierte Architekturen und Interieurs.

Die eigentliche Moderne vertritt auf der Danziger Ausstellung Wladyslaw Skoczylas, der Führer der Künstlergruppe „Młm“ und Direktor der Akademie in Warschau. Skoczylas ist der Wortführer eines dekorativen Verismus, der anknüpft an die stärksten Kräfte der polnischen Kunst, an die primitiven volkstümlichen Holzschneide des 15. und 16. Jahrhunderts. Man sieht von ihm einige Aquarelle, die zwar starke kunstgeologische Elemente aufweisen, ausnahmslos aber ein großes Können in Komposition und Farbe verstrahlen. Unter ihnen befinden sich so echt malerische Blätter wie der „Schafhirt“ und die „Altstadt“. — Nicht unerwähnt sollen noch die „Bauern am Tisch“ von Wladyslaw Sam bleiben, die gleichfalls den im übrigen breiten Durchsicht überlagern.

Besonderes Interesse dürften bei den Besuchern die alten Holzschneide und Webereien erwecken, die besonders beachtlich die Zusammenhänge mit der neuen polnischen Kunst erkennen lassen. Ebenso sei auf einige gute Holzplastiken hingewiesen.

Der Eröffnung der Ausstellung wohnte neben dem Leiter Dr. Treter, polnischerseits der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Straszburger, Danzigerseits die Senatoren Dr. Strunk und Dr. Wiercinski sowie Museumsdirektor Dr. Mannowicki bei. Erich Bross.

Freie Volkshöhne Joppot: „Die deutschen Kleinfürder“

Die Freie Volkshöhne Joppot veranstaltete am Sonnabend im Kurhaus eine Aufführung von August von Koberger's „Die deutschen Kleinfürder“ durch das Landes-theater für Ost- und Westpreußen.

Kobergers Lustspiel entfiel im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts, in einer Zeit also, die auf aen Gebieten Umkehr und Erneuerung der bisher starren gesellschaftlichen Formen des deutschen Bürgertums erstrebte. Die verlogene Logik und Sittenstrenge einer in Eitelkeit und Klatsch lebenden Gesellschaft werden mit geistvoller Schärfe abgelehrt, was auch heute noch nicht seine Wirkung verfehlt. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß solche Aufführung in der Hauptstadt zu historischen Betrachtungen Anlaß geben kann. Die Aufführung zeitgemäßer Autoren dürfte im Interesse eines belebten Spielplans vorzuziehen sein.

Die Aufführung durch das Landes-theater hinterließ gute Eindrücke. Von den Darstellern mögen vor allem Leha Wolter-Felder und Max Keller genannt sein, die durch die lebenswahre Verkörperung zweier Kleinfürder besonders Anerkennung verdienen. Der Beifall des gut besetzten Hauses war anhaltend und dankbar.

Die neueste Pariser Skandalaffäre

Kindesraub im Flugzeug

Die Folgen einer Ehescheidung — Steckbrief hinter einer Millionärin

In Skandalaffären, in die oft angelegene Persönlichkeiten verwickelt sind, ist in Paris kein Mangel. Meist hört man nichts darüber; der Einfluss der Kompromittierten reicht weit, und auch die sonst sich unabhängig nennenden bürgerlichen Blätter beugen sich aus gewissen Gründen der Diktatur der oberen Zehntausend.

Ein reicher Holländer, Wynheer Frederic Stork, erschien im vorigen Jahre in höchster Aufregung bei der holländischen Staatsanwaltschaft und erstattete Anzeige wegen Kindesraub. Gegen unbekannt, wie es hieß.

Aber die Eingeweihten wußten, daß sich diese Anzeige gegen niemand anders als gegen die geschiedene Frau Wynheer Stork richtete.

Die Ehe des Holländers, die er im Jahre 1921 mit der reichen Amerikanerin Miss Christiane Cramer geschlossen hatte, ging rasch in die Brüche. Obwohl am 16. Oktober 1922 ein Mädchen, Margarete, geboren wurde, verstanden sich die Eheleute, die ihre Zeit im Nichtstun in Paris und an der Riviera verbrachten, bald nicht mehr. Jeder ging seine eigenen Wege.

Die Leiterin des Schulkollegs Klingelle mitten in der Nacht Sturm

an seiner Wohnung und teilte ihm mit, daß Margarete vor einigen Stunden spurlos verschwunden sei. Die holländische Polizei lehte alles in Bewegung, um die mysteriöse Affäre aufzuklären. Der untröstliche Vater lehte eine riesige Belohnung aus.

Nach einigen Monaten endlich kam ein geschickter Detektiv der Wahrheit auf die Spur. Die geschiedene Frau Stork, die sich vor einiger Zeit mit dem Amerikaner Storm verheiratet hatte und in Paris ein luxuriöses Leben führte, hatte Margarete durch einen Helfershelfer bei Nacht aus dem Institut rauben lassen, und war dann mit dem Kinde im Flugzeug nach Elberfeld geflogen. Von hier flüchtete sich Frau Storm nach Paris wo sie in einem einsam gelegenen Hause ihre Tochter vor den Augen der Welt verborgen hielt.

Durch irgendeine Infiltration hatte Frau Storm von den beschäftigten Schritten der Polizei erfahren.

Als die Beamten die Wohnung betraten, war das Nest leer. Die Mutter hatte ihr Kind zum zweiten Male entführt und, wie die Ermittlungen ergaben, auch diesmal ein Flugzeug benutzt. Es stellte sich heraus, daß die Amerikanerin am Tage zuvor zusammen mit ihrem Kinde den Flughafen Le Bourget mit einem unbekanntem Ziel in einem Privatflugzeug verlassen hatte. Wynheer Stork hat sich jetzt an die Polizeijagd aller europäischen Länder um Hilfe gemandt; alle Flughäfen Europas wurden benachrichtigt, und eine ganze Region von Privatdetektiven hat die Verfolgung der Kindesräuberin aufgenommen.

Wynheer Stork wohnt zur Zeit im Ambassadeur-Hotel in Paris und überwacht die Fortschritte der Aktion persönlich. Daß sie zu einem Erfolg führen wird, steht fest. Denn im Zeitalter des Radios und der funktentelegraphischen Steckbriefe kann sich eine Frau und ein Kind nicht lange in Europa verborgen halten.

Die Affäre hat großes Aufsehen in Paris und besonders in den Kreisen der amerikanischen Kolonie hervorgerufen.

Parteien für und wider haben sich gebildet. Man bedauert den reichen, armen Holländer, man verurteilt die Räuberin; man sucht aber auch in ihrer Handlungsweise die menschliche Seite. Der Fall Stork ist zur Zeit das Tagesgespräch auf allen vornehmen Pariser Früh- und Abendtees, in den Hallen aller Luxus-hotels gemordet. Die Welt der oberen Zehntausend braucht ihre Sensationen.

Die Sintflut über Corbach

Schweres Unwetter

Sonntag nachmittag, gegen 5 Uhr, entluden sich über Corbach und Umgebung mehrere heftige Gewitter, die von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet waren. In kurzer Zeit waren alle tiefer gelegenen Teile von Corbach überflutet. Das Wasser drang in die Keller und Ställe; das Vieh konnte teilweise nur mit Mühe gerettet werden. Die Straßen waren so stark überflutet, daß der Verkehr nur mit einem Postomnibus aufrechterhalten werden konnte. Auch sonst richteten die gewaltigen Pluten großen Schaden an. Das von den Höhen herunterstürzende Wasser zerstörte den Eisenbahnstamm der Strecke Corbach-Frankenberga zwischen den Bahnhöfen Corbach-Süd und Ritter an zahlreichen Stellen. Die Schienen hängen teilweise in der Luft. Die Strecke ist für den Verkehr gesperrt.

Wieder Einspon-Geschäfte

Eine Organisation von Betrügern

Die Berliner Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen eine weitverzweigte Bande von Betrügern, durch die in Berlin wie in der Provinz zahlreiche Firmen geschädigt und zum Teil ruiniert wurden, unschädlich gemacht. Bisher ist gegen 80 Personen ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Betrüger, deren Mandat an die berühmtesten Einspon-Geschäfte erinnerte, spielten teils die Rolle von Provisionsschreibern, teils die von Vertikellern und konnten dadurch, daß sie Hand in Hand arbeiteten, die Geschäftskonten um große Summen beschwindeln.

Eröffnung der Antwerpener Weltausstellung. Sonnabend nachmittag fand die Eröffnung der Weltausstellung in Antwerpen in dem Festsaal der Ausstellung statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präsident des Ausstellungsausschusses

Martougin eine Rede, in der er darauf hinwies, daß Belgien die Hundertjahrfeier seiner Unabhängigkeit durch eine Ausstellung begehe, die ihren Sitz in Antwerpen und in Lüttich habe. Nach ihm sprach der Minister für Arbeit und Industrie, Heyman. Darauf ergriff der König das Wort. Er wies darauf hin, daß 28 Völker mit ihren Erzeugnissen auf der Ausstellung vertreten seien.

Faltbootunglück bei Nürnberg

Sonnabendabend ereignete sich in Weiskendorf bei Lauf unweit Nürnbergs, ein schweres Faltbootunglück. Vier junge Leute aus Weiskendorf im Alter von 18 bis 25 Jahren machten auf der Paganth eine Faltbootfahrt. Ihr Boot streifte den bei Weiskendorf über die Paganth führenden Stegpfosten. Das Boot wurde beschädigt und sank. Einer der jungen Leute konnte sich durch Schwimmen retten, ein zweiter durch Festhalten, während die beiden anderen ertranken. Bisher konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.



„Zeppelin“ von der Englandfahrt zurück

Freudiger Empfang durch die Londoner Bevölkerung — Ein Fußballprotest

„Graf Zeppelin“ erreichte am Sonnabend um 4.15 Uhr über Brighton die englische Küste und fuhr, nachdem er eine große Schleife über London gezogen hatte, nach dem Flugplatz Cardington. Das Luftschiff wurde auf allen Straßen und Plätzen von der Bevölkerung lebhaft und ausrunderlicht begrüßt. Kurz nach 1/2 5 Uhr erschien das Schiff über dem Stadion Wembley, wo in Anwesenheit des Königs vor etwa 100 000 Zuschauern gerade die Endkämpfe um die britische Fußballmeisterschaft stattfanden. Der Manager einer der Fußballmannschaften hatte sämtlichen Zeitungen einen Protest gegen die Fahrt des Zeppelins über Wembley während der Fußballkämpfe übermitteln lassen. Die Zeitungen gaben diesem Protest in großer Aufmachung Ausdruck. In ihm wird betont, daß die Fahrt des „Graf Zeppelin“ während der Kämpfe sowohl die Mannschaften wie Zuschauer in ihrer Aufmerksamkeit behindere.

„Graf Zeppelin“ erschien am Sonntagmorgen um 5 Uhr, von England kommend, über Friedrichshafen und landete um 6.42 Uhr. Am Mittwoch wird das Schiff eine Passagierfahrt in die Schweiz unternehmen. Am 18. Mai soll „Graf Zeppelin“ nach Amerika starten.

Ueberfall im Stadtbahnzug

Auf ein 18jähriges Mädchen

Am Sonntagvormittag wurde zwischen den Stationen Albersdorf und Berlin-Niederschönweide ein 18jähriges Mädchen von einem etwas 30- bis 35jährigen Mann überfallen und zu Boden geworfen. Das Mädchen legte sich verzweifelt zur Wehr und konnte dadurch sein Leben retten. Kurz vor dem Bahnhof Niederschönweide sprang der Täter auf den fahrenden Zug und konnte unerkannt entkommen.

Eine Sensation für Markenfans

800 Pfund Wert

Die Entdeckung eines bisher unbekanntem Exemplars einer der größten Briefmarkenraritäten, von der nur sieben Exemplare überhaupt bekannt sind, hat die englischen Sammler in helle Aufregung versetzt. Es handelt sich um den Fehldruck einer blauen 4d-Markte Westaustraliens. Der Schwan, der auf dieser Marke zu sehen ist, steht auf dem Kopf. Die Marke stammt aus der Sammlung einer Dame, die diese von einem Verwandten geerbt hatte, ohne ihr Aufmerksamkeit zu schenken, da sie an Briefmarkten kein Interesse hatte. Sie wollte deshalb die Sammlung jetzt verkaufen und wandte sich zu diesem Zweck an eine der größten Markenfirmen Londons, deren Sachverständiger seinen Augen kaum fraule, als er unter den Marken den berühmten Fehldruck entdeckte.

Eine sorgsame Untersuchung ließ keinen Zweifel an der Echtheit der Rarität. Die Marke wird in den nächsten Tagen versteigert werden, und man sieht in den Kreisen der Sammler mit Spannung dem Ergebnis der Auktion entgegen. Ein Exemplar des Fehldrucks wurde im Jahre 1927 in London mit 680 Pfund Sterling bezahlt, und der Käufer der das Exemplar auf der Auktion erkaufte, verkaufte es unmittelbar darauf für 800 Pfund nach Amerika. Unter

Schiffszusammenstoß bei Helgoland

Englischer Dampfer gesunken

Der amerikanische Passagierdampfer „President Harding“, der Sonnabend bei Helgoland mit dem englischen Kohlendampfer „Kirkwood“ kollidierte und diesen zum Sinken brachte, ist im Hamburger Hafen eingetroffen. Das Vorschiff weist an beiden Seiten große Löcher auf. Der Steven ist schwer eingeebnet. Ob sich Schäden unter der Wasserlinie befinden, muß erst die Zwercheruntersuchung ergeben. Der Zusammenstoß erfolgte, als die „Kirkwood“ im Nebel vor Anker lag. „President Harding“ legte unverzüglich Boote aus und rettete, mit Ausnahme eines Heizers, die 25 bis 30 Mann starke Mannschaft der „Kirkwood“.

Kapitän Varin von dem englischen Kohlendampfer „Kirkwood“ gab einem Verichterichter über den Hergang der Katastrophe eine Schilderung, in der es heißt: Wir lagen dicht vor dem Eisbrecher I bei diesem Nebel vor Anker und warteten auf den Eisbrecher. Plötzlich tauchte der mit halber Kraft fahrende amerikanische Dampfer aus dem Nebel vor uns auf. Wenige Augenblicke später erfolgte der Zusammenstoß. Der Amerikaner drang mehrere Meter mit dem Bug in das Heck unseres Schiffes ein. Dem Heizer Spyleby wurde der Weg nach oben abgeschnitten. Der Geistesgegenwart des amerikanischen Kapitäns ist es zu danken, daß wir gerettet wurden. Er blieb mit seinem Schiff mit voller Maschinenkraft solange in dem See, bis alle Mann übernommen waren.

Die erste Katastrophe der „Bremen“

Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd klebte auf der Ausreise nach Newyork im Kanal bei diesem Nebel mit dem englischen Tankdampfer „British Grenadier“ zusammen. Die Beschädigungen, die hierbei die „Bremen“ erlitt, sind nur unbedeutend. Dagegen wurde die Bordwand des Tankdampfers völlig aufgerissen; er erhielt Lecks in zwei große Tanks und verlor viel Öl, das in weitem Umkreis die Wasseroberfläche bedeckte. — Unter Mittelelegramm zeigt den beschädigten Tankdampfer im Hafen von Deal.

den sieben Vesseln der Marine befindet sich auch der König von England, der in seiner Sammlung ein besonders schönes Exemplar besitzt, das auf 100 Pfund Sterling geschätzt wird.

Schweres Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Waddorf

Fünf Schwere, acht Leichtverletzte

Auf dem Bahnhof Waddorf in der Nähe von Wandlitz an der Strecke der Niederbarnimer Eisenbahn, ereignete sich am Sonntag ein schweres Eisenbahnunglück, durch das fünf Berliner Ausflügler schwer und acht leicht verletzt wurden. Als der jahresplanmäßige Personenzug um 9.02 Uhr vormittags die Station verließ, stellte der Bahnhofsvorsteher Otto irrträglich eine Weiche um. Dabei sprangen zwei mit Ausflüglern dicht besetzte Wagen aus den Schienen. Einer der Wagen kippte um und mußte auseinandergeklappt werden, damit die Fahrgäste aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnten.

Die Aufräumarbeiten waren erst mittags gegen 2 Uhr beendet. Bis dahin wurde der Verkehr durch Umleitungen aufrechterhalten. Der Urheber des Unfalls, der seit über 30 Jahren im Niederbarnimer Eisenbahnbetrieb stand und völlig unbeholten ist, wurde sofort seines Amtes enthoben. Die Polizei hat ein Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Auf freierem Lat ...

Eine Revolverladung ins Gesicht

Als am Sonntagmorgen um 5 Uhr ein Polizeioberwachmeister in Köln-Mühlheim zwei Einbrecher von etwa 25 und 30 Jahren auf freierem Lat stellen wollte, schoß ihm der eltere der Diebe eine Revolverladung in das Gesicht. Der Beamte wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Verbrecher sind unerkannt entkommen.

Der Tod einer Bettschwester

Sieb vor 40 Jahren

In der Nähe der Ortschaft Diplon (N. S. A.) ist die 75jährige Frau Mary Widham gestorben, deren Spleen eine unverfügbare Nachrichtenquelle für die amerikanische Presse gewesen ist. Mary Widham brachte die letzten vierzig Jahre ihres Lebens im Bett zu, nicht etwa aus Krankheitsgründen, sondern weil sie vor 40 Jahren einen Eid geschworen hatte, ihr Bett bis zu ihrem Lebensende nicht mehr zu verlassen. Was sie zu dem merkwürdigen Eid veranlaßt hatte, ist im einzelnen nie bekannt geworden, jedoch sind zahlreiche Versionen im Umlauf, von denen die eines vorausgegangenen Streites mit ihrem Ehemann die größte Wahrscheinlichkeit besitzt. Die Verstorbene, eine gebürtige Engländerin, war sehr wohlhabend.

Kongress der Deutschen Röntgengesellschaft. Der 21. Kongress der Deutschen Röntgengesellschaft wurde Sonntag nachmittag um 9 Uhr in Berlin durch den diesjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. Volkhausen (Hamburg), eröffnet, der dabei einen Rückblick auf das 25jährige Bestehen der Deutschen Röntgengesellschaft gab und den großen Pionierschritt betonte, den die Röntgenologie auf allen medizinischen Gebieten im Verlaufe der letzten 25 Jahre genommen habe.

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

8. Fortsetzung.

Er schwieg weiter, nicht ohne ein leineswegs unangelegentliches Gefühl; er empfand, wie sie nervöser wurde, nicht aus seinem Verschulden, sondern aus ihrer eigenen Unsicherheit heraus. Er schwieg hartnäckig.

Sie zerbröckelte die saure angerauchte Zigarette, traufte Aqualat, und zündete sich eine neue Zigarette an. Ihre Stimme klang erregt:

„Weshalb sagst du nichts? Ist das ein stummer Widerspruch?“

Er sah sie lange an. Dann, langsam:

„Du verneinst etwas — und scheinst es gerade dadurch zu bejahen. Du bist immer sehr nervös — das entschuldigst du dich.“

„Nervös? — Vielleicht. Zogart gewiss. Bin ich dir Rechenschaft schuldig, Albert?“

„Nein. Keiner von uns ist dem anderen Rechenschaft schuldig. Nur — daß du von diesem Zustand profitierst, ich aber nicht. — denn ich habe nichts zu verbergen.“

Sie stand auf.

„Wo keine Pflichten, sind keine Rechte.“

Er horchte auf:

„Das klingt beinahe herausfordernd, Lu.“

Sie sah ihn an, knapp vor ihm stillstehend:

„Du hörst etwas in meinen Worten, das nicht in ihnen ist. Ich will keine Differenzen, — im Gegenteil. Ich will mich mit dir auseinandersetzen — in Güte, verstehtst du. In Freundschaft, wenn du es so nennen willst.“

Albert Dominique erhob sich. Er ging hastig an seiner Frau vorbei, nach dem anderen Ende des Zimmers. Er stand dann, an die Schiebetür gelehnt, etwas gebeugt, und fragte wie von weither:

„Ich weiß nicht, wie ich dich verstehen soll, Lu — deine Worte klingen ernst — welcher Anlaß — welche Ursache —“

Er blies den graubraunen Rauch von sich.

„Du gingst auf und ab. In deiner Nähe stehenbleibend, ihn voll anblickend, sagte sie, — und jedes Wort hatte Farbe und Klang —“

„Ich muß mich mit dir auseinandersetzen, Albert, jetzt, gleich, sofort.“

Erregung überkam ihn. War der Boden nicht fest unter seinen Füßen? Tolle sie Dummheiten gemacht haben, — immerhin: sie besaß für einen großen Teil des Vermögens, — ihres Vermögens. — Unterschriftsbefugtheit. Er sorgte nicht des Geldes wegen, — aber die Firma mußte rein bleiben, — in diesem Augenblick empfand er diese Firma, seine Arbeit, sein Schaffen als etwas unerhörtes Wichtiges, an das man sich in der Not sehr wohl aufhängen konnte. Er gewann Mut:

„Sprich, bitte, nicht in Rätseln. Trübe dich klar aus.“

„Sie merkte den Umschwung, es galt schnell zu handeln, bevor er das Uebergewicht gewann.“

„Albert, — ich habe dir ein Geständnis zu machen.“

Sie merkte, wie die Worte ihn trafen. Sie wollte schnell noch einmal nachholen und sagte, ungeschwungen und leichthin:

„Ein Geständnis also — du verstehst mich. Das wäre alles. Also im Grunde genommen nicht einmal so sehr viel.“

Albert Dominique ging langsam zum Fenster hin. Er sah wieder nach dem Garten hinab, die Scheiben perlten im lauten Regen, die mächtigen Lichtgärten spiegeln in zahllosen Prismen. Er wußte kaum, was ihm geschah.

„Du wurde wieder unruhig.“

„So schweig doch nicht, — hörst du?! Wirst du mich reizen? Oder spielst du mir eine Tragödie vor?“

Er kam wortlos zum Tisch und setzte sich. Er war ganz blaß; das angegraute Haar glitt ins Gesicht hinab. Er sagte leise:

„Deine Worte lassen keine Zweifel zu. — was du mir je gestanden hast, hatte mit Liebe nichts zu tun. Diesmal ist es die widerrückste Maschinerie, — du machst aus etwas, das immerhin ein großes Wunder sein mag, eine widrige Zene. Hast du überhaupt keine Scham?“

Er hatte ihr mit seinen Worten das Gewicht des Gegenpols wiedergegeben. Sie reagierte herausfordernd:

„Ach so, du wirst sentimental, mein Lieber! Wertwändig, — als es um die Heberwehungen ging, warst du weniger empfindsam. — Was willst du eigentlich? Da wir nicht als Mann und Frau zusammenleben, sondern als Partner ohne Bindungen des Geschlechts, — also nebeneinander und nicht miteinander, — stand uns beiden stets alle Wege offen, — das war klar vereinbart, — rechtzeitig, gleich nach dem ersten Hauch. Seit Jahren leben wir so nebeneinander, — deine Empfindungen sind mir ganz gleichgültig, — das selbe ist für meine von dir zu fordern. Reber kann seinen Weg gehen —“

Albert Dominique sah sie lange an:

„Jedenfalls machst du ausgiebig von diesen — hm — Rechten Gebrauch.“

Sie gab es scharf zurück:

„Warum nicht? Du lauscht es genau so halten. Wenn du es nicht zu tun wünschst, ist das deine Sache. Temperament fragen, nicht aber solche der Moral. — Aber das gehört nicht hierher. Ich habe dir eine konkrete Mitteilung gemacht.“

„Eine Andeutung, nichts weiter.“

„Wie du meinst. Details? — Bitte. Ich lerne in Worten einen jungen Mann kennen, — einen Herrn, der mich sehr stark fesselt. Es war zunächst eine geistige Bindung, dann kam Sport hinzu — und dann schließlich —“

„Sie machte eine kleine Pause: „Wünschst du noch eingehenderen Bericht?““

„Danke, nein.“

Albert Dominique ging im Zimmer auf und ab. Er sah kein Ende der Aussprache.

„Du wolltest ein Ende finden.“

„Wir müssen uns verständigen, — so oder so. Sprich bitte.“

Er dachte angestrengt nach. Dann sagte er bedächtig:

„Ich glaube mich zu entsinnen, daß du schon mehr als einmal Anlaß zu solchem Geständnis gehabt hättest. Du hast mich aber erfreulicherweise stets verschont. Wozu auch? Was soll es mich interessieren, ob ein mir fremder Mensch, der zu jähig meinen Namen dem seinen voranzesetzt hat, Wandel der Gefühle durchmacht? Oder — sollte es diesmal so stark sein, daß du etwa — eine Trennung anstreibst?“

Sie sah ihn überrascht an:

„Ich verstehe dich nicht. Hast du mich nicht gehört?“

„Wieso, — du machst mir ein Geständnis, daß du dich in einen Mann verliebt hast — was ist daran nicht zu begreifen?“

Sie sah ihn ungläubig an:

„Spielst du Theater, Albert?“

Er antwortete heftig, klar:

„Zu verpönte ich deinerlei Lust! Ich möchte aber endlich wissen, was deine Absichten sind! Los, jetzt hast du zu reden!“

„Es war, als löge ein sonderbares Lächeln über ihr Gesicht. „Perzehe, ich ahnte nicht, daß du so schwer von Begriff bist. — Du meinst, ich hätte mich so herzlich verliebt, daß ich etwa an eine Scheidung denke? Oh, nein, Albert. — dazu sind meine Gefühle zu unbestimmt, von zu geringer Dauer, — und der junge Mann viel zu unbedeutend, — auch zu unbedeutend, — in jeder Beziehung. Also keine Panik der

Herzen. Aber — wie ich dir so sagte, mußte ich dir ein Geständnis machen. Ein Geständnis, Albert. Verstehst du?“

Er versuchte den Zwischenraum zu ergründen, kam aber nicht weiter.

„Ich weiß nicht, wo du hinaus willst.“

„Sie wandte sich ab. Dann, bestimmt, schonungslos:

„Mein Interesse für jenen Mann ist — nicht ohne Folgen geblieben.“

Albert richtete sich geradeaus. Er griff nach seiner Frau, — eine Bewegung, die ihm längst fremd war. Er drehte sie scharf zu sich herum, sein Gesicht war glühend überglühend, Haß und Scham peinigten es:

„Du willst doch nicht etwa sagen, daß du — daß du — von diesem fremden Kerl — etwa —“



„Du willst doch nicht etwa sagen, daß du — daß du — von diesem fremden Kerl —“

Sie überwand den ersten Schreck, da sie nie gewohnt war, so hart von ihrem Mann angepackt zu werden, und sagte indigniert:

„Daß die großen Worte und Gesten. Es ist einfach so, daß ich Malheur hatte. Aber es hat gar keinen Sinn, mein Lieber, wenn du dich jetzt etwa auf den gekränkten Mann hinausspielst. Du hast ja zweifellos das im Gesicht verbrieft Recht, dich von mir scheiden zu lassen, — aus meinem Verschulden, — obwohl bei genauer Betrachtung der Sachlage das Gericht vielleicht auch in dieser Beziehung etwas milder urteilen wird. Für mich kann diese Scheidung übrigens in moralischer Beziehung gleichgültig sein, — wir leben in Gütertrennung, mein Vermögen steht mir reichlich Achtung, gute Gesellschaft, besten Umgang — oder zweifelst du an der Mäßigkeit dieser Dinge? — Na also, wirst du mich nicht einig

über diesen Punkt. Was also bliebe zu bereden? Der Skandal, der Skandal. Der würde dir schaden — mir nicht. Also — der letzte Punkt, die Firma. Wenn ich ausscheide, durch Scheidung der Ehe, wird dein Haus nicht zusammenbrechen. — oh, ich kenne deine Trübsal, — aber eine Schlappe hat es noch. Also auch da bin ich in der besseren Situation.“

Sie hielt inne, sie fürchte, beinahe zu viel gesagt zu haben. Reizen durfte sie den Mann nicht, — auch ein plötzlich auftretendes Gefühl hinderte sie daran, — so lächerlich es ihr schien, — der Mann tat ihr irgendwie ein wenig leid.

Albert Dominique fühlte das Vorüberfließen der Worte, er hörte sie kaum, ihr Sinn umkreiste ihn gefahrdrohend. Seine Worte waren müde, arm, zerbrochen:

„Das alles ist schrecklich, ich kann es kaum fassen. Ich weiß von meiner Schuld an dieser Ehe, ich konnte dich nicht führen, wie es hätte sein sollen, aber niemand kann gegen seine Natur. Ich habe diese Ehe auch nicht nur des Geldes wegen geschlossen — nicht nur aus Berechnung fortgesetzt, — das war ja alles zu früherer Zeit anders, — und daß wir völlig auseinander gelockt haben, kam beinahe von selbst, — wir sind verschiedene Menschen. Ich ließ dich deine Wege gehen, die meinen waren beschreibener, unauffälliger, ruhiger. Ich nahm dir nichts übel, — ich suchte wenigstens dort den Kampf zu meiden, wo er zu meiden ist, in meinem Berufsleben geht es ja doch nicht. Aber — du hättest mir das nicht antun dürfen, was du mir angetan hast. Ich war dir nie Feind. Niemals.“

Sie war überrascht von diesem Umschwung, den sie nicht fassen konnte, da er ihrem Wesen diametral entgegengesetzt war. Sie wollte es, einer Verlegenheitsgeste gleich, leichthin hinwegwehen:

„Sei nicht sentimental, Albert, ich wollte dir nicht weh tun, mir selbst ist es ja auch verdammt unangenehm, — aber Verlegenheitsgesten gibt es allemal auch bei größter Vorsicht. Nimm es dir nicht zu Herzen. Wir werden das Weitere besprechen, — ich bin jetzt müde.“

Er sah sie lange, gequält an:

„Auerst müssen wir Klarheit haben. — Du hast also ein Kind zu erwarten, Lu. Wirst du für den anderen frei sein?“

„Ich deutete es doch schon an, — nein. Ich lege kein Gewicht darauf.“

Sie ging im Zimmer auf und ab. Er sah sie an:

„So, darüber bist du dir also klar. — Was unsere Beziehungen anbelangt, — fremder können sie wohl auch durch dies Ereignis nicht werden. Vielleicht wird die rein räumliche Trennung etwas schärfer gestaltet werden können, — wir müssen nicht die Schlafzimmer im selben Stockwerk haben. Deine Unabhängigkeit wird dir weitere Reisen ermöglichen, — vielleicht jüdet sich für mich auch eine Art Ersatz für die verlorenen Gefühle der Jahre.“

Er betrachtete Lu: sie stand jetzt vor ihm, schön und schlau, im Anblick mitgenommen und doch starke Beharrlichkeit lodend, eine Frau eigener Kraft — sonderbar, wie wenig hatte er je davon gemerkt? Waren es gleich die Enttäuschungen der ersten Zeit, — jene ewige Klirrsucht, die schon die ersten Wochen nach der Trauung verflüchtete, — jenes erste Erschüttern innerer, dann greifbarer Untreue, — mußte alles so sein — mußte es —

„Du wünschst also die Fortsetzung unserer — Interessengemeinschaft und Forme?“ — sagte sie, in ihren eigenen Augen Tonfall zurückfindend. — „Es ist gut so, es spart uns Aufregung und allerlei Unangenehmes. Deine meingestrichelte Freiheit sei noch stärker und klarer anerkannt, — auch die Verteilung der Schlafkammer ist vernünftig. Du kannst dir überdies vielleicht das kleine Haus am Wannsee für Winterbetrieb herrichten lassen, — eine Zentralheizung kann die Welt nicht kosten, — vielleicht leidet deine ganze Unzufriedenheit an der geeigneten Gelegenheit zum Beisammensein, — widerspricht nicht, — glaube mir, diese primären Dinge sind so wichtig!“

Es war ein beinahe mütterlicher Ton in ihrer Stimme.

Er ging darüber hinweg. Leise sagte er:

„Damit wären, wenigstens in groben Umrissen, die Dinge geklärt. Ich darf doch als selbstverständlich annehmen, daß du cheftens wieder verreisen wirst.“

(Fortsetzung folgt)

Hat England seinen Fall Jakubowski?

Padmores Tod — Der Mord an der Automobilhändlerin

In England kämpften gegenwärtig alle fortschrittlichen Elemente für die Abschaffung der Todesstrafe. Witten in diese Debatte hinein plakte die Nachricht von der Hinrichtung des William Padmore in Winchester. Man fürchtete, daß er unschuldig herbeigeführt worden ist. Die Labour Party hat auf ihrem Parteitag in Birmingham den Fall behandelt. Innenminister C. Nees antwortete in einer Erklärung, daß er sich nicht in der Lage sehe, die feierliche Entscheidung der Geschworenen zu ignorieren. „Es ist das gute Recht des Volkes, das Gesetz zu ändern, es ist aber die Pflicht des Ministers, das bestehende Gesetz anzuwenden.“

Was hat es mit Padmore auf sich?

Im Oktober 1928 war die Inhaberin eines Automobilgeschäftes in Southampton, eine gewisse Vivian Meffier, ermordet aufgefunden worden. Nur für wenige Minuten hat sie das Bewußtsein wiedererlangt. Sie gab an, daß sie ihren Mörder nicht in der Dunkelheit erkannt hätte, wisse aber, daß er eine Narbe im Gesicht habe. Am jenem Abend war nun ein junger Mann namens Padmore, von dem man wußte, daß er in dürftigen Verhältnissen lebe, angeblich in der Nachbarschaft des Automobilgeschäftes gesehen worden. Padmore hatte eine Narbe im Gesicht — er wurde verhaftet und verhört, konnte aber sein Alibi nachweisen und mußte wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

Der Fall blieb unaufgeklärt. Daß Pubistum begann auf die unfähige Polizei zu schimpfen, die Behörden wurden nervös. Um nur etwas zu unternehmen, verhafteten sie Padmore ein zweites Mal. Das einzige, was man gegen ihn vorbringen konnte, war — außer der Narbe — die Tatsache, daß er am nächsten Tage seine Wohnungsmiete bezahlt hatte, ohne daß er über die Herkunft des Geldes genaue Angaben machen konnte; in England zählt man wöchentlich, es kann sich also nur um ein paar Schillinge gehandelt haben. Nun das Ungeheuerliche: auf diese kläglichen Andeutungen hin wurde der Mann schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Aus ganz England waren Tausende von Seuchen um Wiedererlangung des Verfahrens, dessen Ausgang als großer Aufzujirtum angesehen wurde, eingegangen, darunter solche von Trägern berühmter Namen. Es hat nichts genützt. Aber es war, als ob die Richter ein schlechtes Gewissen gehabt hätten: denn die Hinrichtung wurde besonders beschleunigt. Die Londoner Blätter wußten zu berichten.

der Delinquent habe von seiner Zelle bis zum Galgen, der im Korridor des Gefängnisses aufgestellt war, nur sechs Schritte zu gehen gehabt.

In 12 Minuten sei alles vorüber gewesen. Neugierige wollten nun doch wissen, ob Padmore vor seinem Tode ein Geständnis abgelegt habe. Nein, das habe er nicht, wurde unwirsch erwidert. Desgleichen gab es auf An-

fragen im Parlament sehr gereizte Antworten. Aber die englische öffentliche Meinung scheint sich nicht zufrieden geben zu wollen. Es ist insoweit leicht möglich, daß in der englischen Propaganda für die Abschaffung der Todesstrafe der Fall Padmore noch eine ähnliche bedeutungsvolle Rolle spielen wird, wie der des russischen Landarbeiters Jakubowski in Deutschland.

Heuschreckenfeuer im Jordantal

20 Kilometer im Feuermeer

Die Südbezirke Transjordanien sind von der Heuschreckenplage heute nicht weniger bedroht als Ägypten und Palästina. Man hat sich dort dem radikalen Mittel des Ausbrennens zugewandt und durch diesen verzweifeltsten Schritt die hoffnungslose Situation gerettet. Die bestehenden Terrainschwierigkeiten machten die übliche Bekämpfung durch Streuen von Gräben unmöglich. So mußte man sich denn wohl oder übel dazu entschließen, Busch- und Strauchwerk niederzubrennen, auf die Gefahr hin, die ganze Vegetation zu vernichten. Zu diesem Zweck wurden an das Ende eines langen Schleppseils mit Öl getränkte Säcke befestigt, die angezündet und von einem fahrenden Auto als Brandfackel durch das Gelände geschleppt wurden. Auf diese Weise wurden meilenweit Strecken mit trockener Vegetation in Brand gesetzt. Der ärmliche Wind tat ein Hebräisches, um die Flammen mit Blitzesschnelle zu verbreiten, so daß bald ein Gelände von 20 Kilometern ein einziges Feuermeer bildete. In einigen Stellen schlugen die Feuerfäden rund 15 Meter hoch in die Luft. Aber der Erfolg rechtfertigte die drastische Maßregel, da ungezählte Haufen von Schädlingen durch das Brandopfer vernichtet wurden.

Frankreich, das Land der alten Bäume

Der Wald von Fontainebleau darf sich rühmen, eine stattliche Anzahl von uralten Bäumen zu beherbergen. Die hundertjährigen Niesen sind dort in überricher Menge vorhanden. Man sieht da beispielsweise Eichen, die 400 Jahre alt sind, und an einer Stelle des Waldes befindet sich ein ganzes Gehölz, das schon zur Zeit Franz I. dort gestanden hat. Aber auch das übrige Frankreich ist reich an solchen Methusalem. So wurde der berühmte Eichenbaum in Cautin im Departement Aube im Jahre 1070 gepflanzt, und das Alter eines Eichenbaums auf dem Kirchhof in einem Ort des Departements Orne wird auf 1100 bis 1500 Jahre geschätzt. Der Garten des Mädchengymnasiums in Roubaix ferner besitzt eine Platane, die Ludwig XIV. mit eigenen Händen gepflanzt haben soll. Berühmt ist schließlich auch in dem kleinen Ort Prény im Departement Saône-et-Loire eine Riesenplatane, die den ganzen Kirchenplatz beschattet, und die an 500 Jahre alt ist.

Sport-Turnen-Spiel

17 Tore in einem Spiel

Berlins Handballsieg über Danzig

Borrunde um die deutsche Handballmeisterschaft / Polizei Berlin schlägt Schupo Danzig 12:5 (7:3)

Der Voraussetzung, daß das Danziger Sportpublikum beim Borrrundenspiel Berlin gegen Danzig ein Handballspiel in höchster Vollendung zu sehen bekommen würde, ist in jeder Hinsicht entsprochen worden. Nahezu 2000 Zuschauer verließen besriedigt den Platz.

In einem zweifelhafte Resultat ist es wohl gekommen, aber es ist doch festgestellt worden, daß Danzig keine sieben Tore schlechter war. Wohl selten hat man von der Danziger Mannschaft ein so gutes Spiel gesehen. Daß Danzig es nur zu fünf Toren brachte, ist zum größten Teil der Sturmreihe zuzuschreiben, die es nicht verstand, im richtigen Moment sich freizustellen. Die Berliner Stürmer zeigten in diesem Punkte Hervorragendes. Kurzes wechselvolles Dreieckspiel war das Ueberzeugendste, was die Berliner zeigten. Danzig versagte hierin vollkommen. Es ist sicher anzunehmen, daß die Heimischen bei diesem Spiel viel gelernt haben. Die Hintermannschaften waren sich ziemlich gleichwertig, namentlich Danzigs Torwart zeigte in der zweiten Hälfte des Spieles große Leistungen.

Der Spielverlauf

Danzig hatte Anwurf und spielte gegen die Sonne. Zwei Freiwürfe vor dem Berliner Tor brachten Danzig nichts ein. Nach einem schnellen Durchbruch durch den Berliner Einkäufer das erste Tor. Gleich hinterher, nach schöner Umspielung der Verteidigung fiel das zweite Tor. Ein weiteres wurde wegen Abseits nicht gegeben. Die Danziger stellten den Berlinern jetzt ziemlich die Waage. Danzigs

Sturm kombinierte allzu viel. Ein Freiwurf vor dem Berliner Tor konnte Robieler durch langen Schuß verwandeln. Sofort nach dem Ausstoß zog derselbe Spieler wiederum nach einem Freiwurf gleich. Anwurf, Durchbruch und Berlin übernahm wiederum die Führung. Ein Strafwurf, das vierte Tor fiel. Zwei Minuten später, das Resultat lautete 5:2. Danzig kam gut durch, doch wurde der Ball verschossen. Freiwurf für Danzig, kurz abgegeben, das dritte Tor lag. Zwei hintereinander fallende Tore für Berlin folgten, während die beiden nächsten wegen Abseits wieder nicht gewertet werden. Ein Strafwurf der Danziger wurde gegen die Kette geworfen. Auch weiterhin hatte Danzig mit seinen Torwürfen großes Pech. Verschiedene Strafwürfe brachten nichts ein.

Nach der Pause: Ausstoß, schneller Durchbruch. Nr. 8 jagt. Auf beiden Seiten wurden zwei Strafwürfe verschossen. Ein Alleingang des Danziger Rechtsaußen brachte das vierte Tor. Danzigs Torwart bekam viel Arbeit, hielt aber sicher. Endlich, nach mehreren ergebnislosen Angriffen, fiel wiederum ein Tor für Berlin. Berlin hatte dann mit seinen Torwürfen auch großes Pech, es wird auf den Mann oder dicht daneben geschossen. Bald wurde die zweifelhafte Zahl erreicht. Zwei Minuten später folgte für Danzig das fünfte Tor, das auch das letzte sein sollte. Bis zum Kopffiß konnte Berlin das Tugend voll machen.

Der Schiedsrichter war dem Spiel ein ruhiger und rechter Leiter.

Die gestrigen Serienspiele

Die Fußballserie

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig wurde auch gestern wieder eifrig gefördert. Allerhöchstes Frühlingserweiter begünstigte die Spiele, so daß überall tolle Kämpfe zustande kamen. Ueberblickungen blieben gestern aus.

F. I. Kaufuhr I gegen „Vorwärts“ I 9:7 (5:1)

Die Kaufuhr errangen diesen Sieg mühelos. Eden 10:0. „Vorwärts“ trat nur mit 10 Mann an (der Torhüter fehlte) und lieferte dem Gegner einen unschönen Kampf. Zeitweise wurde von „Vorwärts“ eine harte Note in das Spiel getragen. So leistete sich namentlich der Halbrechte einige grobe Regelverstöße, die sicherlich nicht dazu beitragen, der Mannschaft Sympathie zu bringen. Der aufmerksame Richter unterband immer noch rechtzeitig diese trotz der öfters sehr lauten Proteste einiger „Vorwärts“-Spieler.

Nach anfangs nervösem Spiel fand sich zuerst Kaufuhr und leilerte, namentlich die rechte Sturmreihe von Kaufuhr, gefährliche Angriffe ein. Kaufuhr gewann immer mehr Boden. Das Zusammenstoß klapperte. Ein vom linken Verteidiger verfehlter Ball wurde durch Halblinks zum Führungstreffer verwandelt. Gleich darauf verunglückte der Torhüter von „Vorwärts“ einen flachen Ball durch Fehlabwehr wegzuführen, verfehlte natürlich den Ball und das zweite Tor war geschossen. Jetzt griff „Vorwärts“ energisch an und kam zum ersten Treffer. Kaufuhr übernahm wieder das Kommando. Bis zur Halbzeit mußte der „Vorwärts“-Torhüter noch dreimal den Ball zur Mitte geben, das vierte Tor resultierte aus einem Alleingang des Kaufuhrer Einkäufers, während das fünfte Tor ein Selbsttor der Vorwärtsverteidigung war.

Nach der Pause kam „Vorwärts“ seltener aus der eigenen Spielhälfte heraus. Gelegentliche Vorstöße des „Vorwärts“-Sturms endeten meist schon in des Gegners Vorverwehr. Kaufuhr schloß Tor auf Tor. Der zweite Treffer für „Vorwärts“ wurde vom Rechtsaußen an dem heranaelaufenen Torhüter vorbei ins leere Tor getreten.

II. Klasse:

Viehendorf I gegen Würgerwiejen I 5:1

Viehendorf war dem Gegner im Zusammenstoß überlegen. Der Sturm von Würgerwiejen fand in der Viehendorf-Hintermannschaft einen schwer zu überwindenden Gegner.

Oliva I gegen „Freiheit“ I 1:1

Dast schien es, als sollte dieses Treffen torlos enden, da beide Sturmreihen zu viel vor den Toren kombinierten. Zehn Minuten vor Schluß ging Oliva durch Alleingang des Halbrechten in Führung und 5 Minuten später gleich „Freiheit“ aus.

III. Klasse:

„Nichte“ II gegen F. I. Schidlich II 1:1

III. Klasse:

„Möter“ II gegen Frank I 3:0

Emans II gegen Oliva II 1:1

IV. Klasse:

Trutenau II gegen Emans II 1:1

Kaufuhr III gegen „Einigkeit“ I 7:0

Jugendspiele:

„Stern“ I gegen Zoppot I 3:1. Kaufuhr I gegen „Freiheit“ I 2:0.

Wörtenspiele:

„Frisch auf“ II gegen St. Albrecht I 8:0.

St. Albrecht II gegen F. I. Danzig IV 2:1.

Danzig II Jugend gegen St. Albrecht I Jugend 1:0.

Danzig und Elbing spielten unentschieden

Fußballkampf F. I. Danzig I gegen Städtemannschaft Elbing 5:5

Die erste Fußballmannschaft der F. I. Danzig weckte gestern in Elbing und trug gegen die dortige Städtemannschaft ein Fußball-Gesellschaftsspiel aus. Das Spiel fand auf der Jahn-Kampfbahn bei schönem Wetter statt.

Die F. I. Danzig mußte für den Einkäufer Ersatz stellen. Dadurch konnte eine einheitliche Leistung nicht erzielt werden.

Die Elbinger stellten eine sehr junge und flinke Elf. Die Arbeit des Sturmes muß anerkannt werden, ebenso die der Verteidigung.

Zum Spiel selbst:

Die F. I. Danzig hatte Wahl und spielte mit Wind und gegen Sonne. Die Elbinger fanden sich zuerst und fanden nach guter Kombination zum Führungstor unglücklich ein. Die Verschärft und Herovität der Danziger legte sich langsam. Der Mittelläufer fand durch scharfen Schuß zum Ausgleichstor ein. Dadurch ermuntert wurde der Sturm schußfreudiger und es gelang, zwei Tore voranzulegen. Doch die Elbinger waren nicht müde. Die Käufer versorgten den Sturm immer wieder mit Bällen. Durch Miß-

verständnis der Verteidigung kam Elbing zum zweiten Tor. Dann Halbzeit.

Nach Wiederbeginn hatten die Danziger eine Umstellung vorgenommen, die sich auch teilweise bewährte. Die Elbinger legten mächtig los. Es gelang ihnen dann auch der Ausgleichstreffer. Die Danziger konnten aber noch einiger Zeit wieder ein Tor vorlegen. Beide Tore kamen in Gefahr, aber etwas Zählbares wurde nicht erreicht. Angebliches Handmachen des Danziger rechten Käufers wird mit Strafstoß geahndet und dieser wird von Elbing zum Ausgleichstor verwandelt. Durch schnellen Flankenlauf wurde jedoch von den Danzigern wiederum ein Tor vorgelegt. Aber die Freude dauerte nicht lange. Der Rechtsaußen jandte durch guten Schuß zum Ausgleichstor ein. In dem Resultat änderte sich dann nichts mehr, obwohl die Danziger dann noch zeitweise überlegen spielten. Die Zerfährungsarbeit der Elbinger Verteidigung war sehr gut und verhinderte jeden Erfolg. Der Schlußpiß erkündete und das Resultat stand 5:5.

Der Unparteiische war in seinen Entscheidungen nicht immer sicher.

Deutschland schon in der Borrunde gestolpert

Davispokalkampf — Deutschland verliert die beiden letzten Einzelspiele England siegt mit 3:2 Punkten

Die Davispokal-Begegnung zwischen Deutschland und England wurde am Sonnabend vor etwa 2500 Zuschauern auf den Plätzen des Lucens-Club in London mit den noch ausstehenden Einzelspielen beendet. Im ersten Treffen befiel der gegen Dr. Landmann unterlegene Engländer Austin überraschend leicht über den deutschen Meister Freun mit dem Ergebnis 6:3, 6:4, 7:5 die Oberhand.

Wie Freun verlor

Kurz vor dem Spielbeginn wurde Austin diesmal vorfichtigerweise gründlich massiert. Aber alle Befürchtungen für den jungen englischen Tennischampion waren grundlos, da Austin sich in der Form seines Lebens zeigte. Der Engländer gewann seine beiden Aufschlagspiele. Durch glänzende Rückhandschläge glück Freun aus. Dann verlor jeder seinen Aufschlag. Freuns mächtiger Vorhandschlag sicherte dem Deutschen die Führung. Nach dem Gleichstand buchte der Engländer hintereinander vier Spiele und gewann damit den ersten Satz 6:3. Austin übernahm auch im ersten Spiel des zweiten Satzes die Führung und drängte Freun mit langen Treibschlägen in die Verteidigung. Trotz guten Laufens vermochte der Deutsche nicht immer die gut geschnittene Kugel seines Gegners zu erreichen. Nach Abgabe seines Aufschlags führte Austin durch Doppelfehler von Freun 4:1. Abwehrend gewann jeder noch ein Spiel, aber Austin, von den ermunternden Zurufen seiner Landsleute begleitet, wurde immer angriffslustiger und buchte auch den zweiten Satz 6:4.

Noch mehr steigerte sich die Spannung der Zuschauer im dritten Satz, in dem das Spiel noch lebhafter und wichtiger wurde. Der Engländer glänzte jetzt am Netz, wo er geradezu meisterhaft kämpfte. Durch zwei Fehler Freuns lag Austin wieder 2:0 in Front. Der Deutsche schaffte durch prächtige Volleys wohl den Ausgleich, aber Austin zog durch gutes Laufen wieder 4:2 davon. Noch zweimal, bei 4:1 und 5:5, erzwang Freun den Gleichstand. Austin war jedoch siegesgewiß und entschied die beiden letzten Spiele, damit auch den dritten Satz 7:5 für sich.

Dr. Landmann unterliegt gegen Lee

Im entscheidenden letzten Einzelspiel wurde Dr. Landmann von dem jungen englischen Studenten Lee 5:7, 6:3, 6:2, 6:3 geschlagen und damit ist die dreitägige Davispokalschlacht in London von England mit 3:2 Punkten gewonnen worden.

Deutschland ist im diesjährigen Davispokalwettbewerb nicht mehr vertreten.

Der Kampf um den letzten Punkt

Begann kurz vor 4 Uhr zwischen Dr. Landmann und Lee. Der Engländer war im Gegensatz zu seinem Spiel gegen Freun nicht wiederzuerkennen. Wohl mußte er den ersten Satz an den Deutschen, der unbeirrt, ruhig seinem Gegner von der Grundlinie aus den Kampf diktierte, mit 7:5 abtreten. Der erste Satz war auch der spannendste der insgesamt vier Sätze. Das erste Spiel fiel an Landmann, aber Lee erstritt den Ausgleich. Wieder ging der Deutsche in Führung, die er sogar auf 3:1 ausdehnte. Lee passierte im fünften Spiel den Deutschen, der aber mit 4:2 seinen alten Vorsprung halten konnte. Lee gewann das nächste, Landmann das achte Spiel. Bei 5:5 ergab sich Gleichstand, dann zog Landmann unvorderehtlich davon und ließ sich die beiden nächsten Spiele nicht entgehen. Im zweiten Satz hatte Lee seine Taktik erfolgreich geändert. Seine schwache Rückhand verließerte er meisterhaft, dagegen lochte er mit starken Vorhandschlägen Landmann von der Grundlinie, den er dann am Netz mit Love und hatten Drives überspielt. So gewann er den zweiten Satz 6:3 und die folgenden 6:2, 6:3.

Dr. Landmann war nicht in der Form, wie im Spiel gegen Austin. Die große Verantwortungslast, die Entscheidung herbeiführen zu müssen, mag sein Spiel wesentlich beeinträchtigt haben. Lee spielte mit jugendlicher Unbestimmtheit. Der Engländer hatte Verantwortung als unnützen Ballast rechtzeitig über Bord geworfen und kämpfte ohne seelische Belastung. Der Ausgang des Kampfes gab seiner Ueberzeugung recht, er siegte und damit gewann England den Davispokalkampf gegen Teutland.

In der zweiten Runde trifft England jetzt auf den Sieger von Polen gegen Rumänien, der kein großes Hindernis für die Vertreter des Inselreiches darstellt.

93 000 Zuschauer

Das englische Fußballpokal-Endspiel

hatte am Sonnabend im Wembley-Stadion nicht weniger als 93 000 Zuschauer angezogen. Arsenal siegte über Sunderland 2:0 (1:0) und gewann damit die Trophäe zum erstenmal.

Fußballwerbetag in Dhea

Der Sportverein „Nichte“ (Dhea) veranstaltete gestern, begünstigt von schönem Wetter, seinen traditionellen Fußballwerbetag. Der Hauptanziehungspunkt des Tages, das Spiel zwischen Nichte I und Freiheit I, hatte zahlreiche Zuschauer auf den Platz gelockt. Der Zweck, den Arbeiter-Fußballsport zu fördern, dürfte durch das in stottem Tempo durchgeführte Spiel vollumfänglich erreicht sein.

Von allen ausgetragenen Spielen verlor Nichte nur eins.

Nichte I gegen Freiheit I 2:2 (1:1) Eden 3:2

Nichte zog aus dem Spiel gegen den Kreismeister die Nutzenwendung. Torwart und Verteidigung arbeiteten ruhig und sicher und verhinderten jeden Torerfolg des Gegners. Die beiden Tore für Freiheit waren Elfmeterstrafe. Die Stürmer stellten sich gestern gut frei und beflügelten sich einer schnellen Ballabgabe. So waren die schnell vorgetragenen Angriffe immer gefährlich, doch ist der Sturm vor des Gegners Tor zu nervös und aufgeregt, so daß er nicht das Tor findet.

Freiheit mußte gestern Erfolg einstellen. Dadurch vermehrte man das gewohnte gute Zusammenstoß. Der Sturm war bei weitem nicht so schnell am Ball wie bei Nichte. Auch am genauen Zuspiel haperte es gestern. Während die beiden Außenläufer gefallen konnten, hat der Mittelläufer den Ehrgeiz, die Tore allein schießen zu wollen, wodurch der Sturm zur Unfähigkeit verurteilt wird, der Gegner aber klärend eingreifen kann. Verteidigung und Torwart, der zum Schluß verlegt wurde, verhinderten den Sieg der Nichte-Elf.

Nichte geht durch eine Vorlage des Rechtsaußen in Führung. Ein Hand-Elfmeter bringt Freiheit den Ausgleich. Ohne Pause wird weitergespielt. Nichte ist von nun an ständig überlegen und Freiheit muß vielbeinig verbleiben. Ein zweiter Elfmeterball bringt Freiheit in Führung. Nach längerem Geplänkel vor dem Freiheit-Tor jendet Nichte wieder zum Gleichstand ein.

Nichte II gegen Schidlich II 4:1 (4:1)

Nichte III gegen Langenau I 2:1

Nichte Jugend I gegen Schidlich Jugend I 3:1

Nichte Jugend II gegen Kaufuhr Jugend II 2:2

Nichte Jugend III gegen Freiheit Jugend II 1:1

Nichte Schüler I gegen Kaufuhr Schüler I 3:0

Nichte Schüler II gegen Schidlich Schüler I 0:2

Wer wird Handball-Kreismeister?

Gute Entwicklung des Handballsports — F. T. Danzig und Spv. „Stern“ Bezirksleiter sind Anwärter auf den Bezirksmeistertitel

Mehr und mehr gewinnt das Handballspiel auch in Danzigs Arbeiterportvereinen Anhänger. Bereits im Vorjahre konnte man feststellen, daß mehr Aktivität entfaltet wurde. Höhepunkte waren das Städtepiel mit Königsberg, die Spiele auf dem Bundesfest, sowie die Gesellschaftsspiele mit Abulshberger und Elbinger Vereinen.

1930 soll ein Jahr der Werbung sein.

Die Vereine sind angehalten, Werbepostlager durchzuführen. Bei den sportlichen Veranstaltungen des Bezirks wird selten das Handballspiel im Programm fehlen. Es wird angestrebt, daß auch vor der Austragung von größeren Handballspielen ein Handballspiel zur Durchführung kommt. Hierdurch wird dem Zuschauer ein Einblick in ein anderes Gebiet der Arbeitersportbewegung vermittelt.

Die Handball-Serie nähert sich ihrem Ende. In der 1. Klasse steht F. T. Danzig bisher ungeschlagen an der Spitze. Der Spv. „Stern“, der Meister des Vorjahres, steht mit seinen Serienpartnern noch etwas im Rückstande. Am 4. Mai steigt das Treffen F. T. Danzig gegen Spv. „Stern“. Sollte es der „Stern“-Mannschaft gelingen, die auf in Form befindliche Danziger Elf zu schlagen, dann ist für sie die große Chance gekommen, Bezirksmeister zu werden. Der Bezirksmeister wird dann

am 22. Juni in Danzig

gegen den Sieger aus dem Vorrundenpiel Elbing-Königsberg zum Kreismeisterschaftsspiel antreten. Das Spiel wird im Rahmen der 10-Jahresfeier des Kartells für Körper- und Geistespflege zur Durchführung kommen.

In der 2. Männerklasse wird wohl die F. T. Langjahr II Tabellenmeister werden.

Die Turnercinnen

werden in diesem Jahre erstmalig eine Serie durchführen, die im Mai beginnt.

Die Jugend-Serie wird ebenfalls im Mai ihren Anfang nehmen. Eine weitere Aufgabe erwächst den Spielwartinnen mit der Bildung von Schulermannschaften.

Der Verein Teichhof überraschte vor kurzem durch die Einführung des Handballspiels. Es wird Aufgabe der Stadtvereine sein, recht oft Mannschaften auf das Land zu schicken, um dort für das Spiel zu werden.

Im August wird wieder Danzigs Städtegemeinschaft der Elite Königsberg gegenüberstehen. Königsberg besitzt viel ausgezeichnetes altes Spielmaterial, so daß es nötig sein wird, die Danziger Mannschaft sorgfältig auf den Kampf vorzubereiten.

Wenn auch die Wirtschaftslage schwer auf den einzelnen Arbeitersportler lastet, so werden dennoch einige Danziger Mannschaften es sich nicht nehmen lassen, die

Kreisspiele 1930 am 19. und 20. Juli in Königsberg

zu befechten.

Gleichen Schritt mit der Spielbewegung muß das Schiedsrichterwesen halten. Wenn auch die größte Notwendigkeit überwinden ist, so müssen dennoch die Vereine dem Ruf der Schiedsrichter-Vereinigung mehr wie bisher Folge leisten. Die Durchführung des geplanten Lehrganges im Juli wird mit sicher dazu beitragen, die Funktionäre zu schulen.

Wenn dann die technischen Vereinsleitungen die Werte des Handballspiels erkennen, und es bei jeder Gelegenheit durch einen Mann wird das Jahr 1930 erfolgreich abgeschlossen werden können.

Fußballüberblick

Bertha HSC schlägt Tennis Borussia 3:1

General mehr führte am Sonntag im Deutschen Stadion in Berlin Grünwald das 1. Entscheidungsspiel um die Berliner Fußballmeisterschaft die Abteilungsleiter Bertha HSC und Tennis Borussia zusammen. Dem Treffen wohnten etwa 2000 Zuschauer bei. Beide Mannschaften in der Form boten vor den Toren und auch im Felde gute Leistungen. Der Sieg mit 3:1 ist in dieser Höhe für die Berliner Meistererei etwas zu hoch ausgefallen.

In den süddeutschen Meisterschaftsspielen ist am Sonntag eine weitere bedeutsame Entscheidung gefallen. Neben dem deutschen Titelträger, Eintracht Frankfurt steht auch die Spielvereinigung Würth, der zweite Vertreter des Südens, fest.

Schalke 04 wieder westdeutscher Meister

Mit dem knappsten aller Siege verteidigte am Sonntag vor 15000 Zuschauern der FC Schalke 04 seinen westdeutschen Meistertitel gegen den VfR. Venrath mit 1:0 erfolgreich.

VfB Leipzig mitteldeutscher Pokalsieger

Die Endspiele um den Mitteldeutschen Fußballpokal gingen am Sonntag zwischen Bader und VfB Leipzig vor 15000 Zuschauern auf dem Leipziger Fortuna-Platz vor sich. Mit 2:1 wurde VfB Leipzig zum ersten Male mitteldeutscher Pokalsieger.

Holstein-Kiel norddeutscher Meister

Den Entscheidungsspiel um die norddeutsche Meisterschaft lieferten sich am Sonntag bei regnerischem Wetter vor 8000 Zuschauern in Kiel der Titelverteidiger, Hamburger SV, und Holstein-Kiel. Das sehr erhitete aber trotzdem fair ausgetragene Treffen endete 1:1.

Sieg der Frauen in Leipzig

Asco-Königsberg schlägt Fortuna-Leipzig 1:0 (1:0)

Bei herrlichem Wetter trat am Sonntag der Damenhandballmeister vom Ballenverband Asco-Königsberg auf Mitteldeutscher Meisterschaft Fortuna-Leipzig. Allgemein war die Annahme der Leipziger Vertretung, daß es für die Einheimischen zu einem wenn auch nur knappen Siege ausreichen würde. Hier aber sah man sich sehr enttäuscht, auch wenn das Spielresultat als solches nur knapp zu Gunsten der Königsberger ausfiel. Das Spiel wurde in fairer Weise durchgeführt. Die Leipziger Elf spielte sehr energiegelad, vielleicht auch manchmal etwas zu hart und hatte nur den einen Fehler, im Sturm Ueberkombinationen einreißten zu lassen.

Die Königsberger Mannschaft hat einen Handball gezeigt, wie man ihn von ihr auch in anderen Treffen gewöhnt ist. Sie zeigte kein überragendes Können, war aber zweifellos Mitteldeutschlands Vertretung entsprechend überlegen.

Lobeskurz auf der Rundfahrt um Sizilien

Wie aus Palermo gemeldet wird, ereignete sich bei dem am Sonntag zum sechsten Male durchgeführten Automobilrennen

„Mund um den Heides“ über 775 Kilometer ein schwerer Unglücksfall. Der von Zillhardt geführte Exportwagen überholte bei 100 km/h ein langsam fahrendes Auto. Das Auto wurde von der Höhe auf 200 m in 12,7, 13,5 gewonnen, denn auf den nächsten Plätzen zwei Alfa Romeo folgten.

Deutschlands Hakenflug über Holland

Von seinen Kämpfen hat Deutschland fünf gewonnen

Der Hakenländerkampf Deutschland-Holland in Amsterdam am Sonntag wurde überraschend hoch von Deutschland mit 7:0 (2:0) gewonnen. Damit hat Deutschland von den sieben Begegnungen fünf für sich entscheiden können.

Titania belegt den zweiten Platz

Entscheidungsspiel in Stettin — Titania schlägt V. f. A. Stettin 4:0 (2:0)

Vor etwa 2500 Zuschauern lieferten sich Titania und V. f. A. Stettin das Entscheidungsspiel um den zweiten Platz in der Ballenmeisterschaft. Titania gewann sehr sicher durch bessere Gesamtleistung und vertritt damit zusammen mit V. f. A. Königsberg den Ballenverband im Kampf um die Deutsche Meisterschaft.

Zu Beginn des Spiels hatten beide Mannschaften zahlreiche Gelegenheiten, die zunächst aber verpaßt wurden, bis Titania dann in der 13. Minute die Führung an sich reißen konnte. Die Titanianer wurden dann etwas besser und überlegen. In der 26. Minute erhöhten sie ihren Vorsprung auf 2:0.

Die zweite Halbzeit war nach anfänglicher Heftigkeit des V. f. A. ausgefallen. Titania verlor es besser seine Gelegenheiten auszunutzen und konnte durch Tore in der 65. und 71. Minute den Sieg sicherstellen.

Münchberger Bundesfest im Film

In den Flamingo Lichtspielen lief gestern vormittag der Film vom zweiten Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die mittelalterliche Stadt Nürnberg war dazu ausgerufen, dieses gewaltige Arbeiterportfest in ihren Mauern zu beherbergen. Neben dem Festzug und von den Massenübungen sowie solche von den reichhaltigen und turnerischen Wettkämpfen bewiesen, daß neben dem Massensport der Wettkampf im Arbeitersport eine gesunde Waffe gefunden hat. Den Kampfsport sowie auch den Wasserport war ein freier Raum eingeräumt, so daß das Ganze einen Beweis der Vielseitigkeit im Arbeitersport darstellte. Dennoch ist der Film nur ein kleiner Ausschnitt dieser gewaltigen Beerdigung. Allen Danziger Bundesfestteilnehmern sind durch die geistige Aufführung des Films wieder viele alte Erinnerungen und Erlebnisse lebendig geworden.

Die Wochenchau und der Kulturklub „Der Echo in Ostpreußen“ vervollständigen das Programm.

Land um den Heides

Frühjahrsrennenlauf der Turner

Der Danziger Turngau veranstaltete gestern seinen Frühjahrs-Waldlauf „Mund um den Heides“ in Heubude, an dem etwa 80 Turner und 75 Turnerinnen teilnahmen.

Zu der ersten Rennklasse über 3,6 Kilometer siegte Trestau vom T. S. Neuschlosser in 10:50,4 vor Jädel vom Turn- und Leichtathleten in 11:00,2.

Bei den Frauen über 1200 Meter blieb Hil. Wöppner-T. S. Langjahr in 4:46,8 siegreich. Zweite wurde Fri. Umleritz vom Turn- und Leichtathleten in 5:17,1.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Internationale der Waggonindustrie

Amerika und England bleiben Außenstreiter — Es ist ein Fortschritt

Ueberraschend schnell hat sich die europäische Waggonindustrie mit Ausnahme Englands über die Grundlage des neu zu errichtenden internationalen Waggonkartells geeinigt. Ein Vorvertrag ist kürzlich in Paris abgeschlossen worden; die Unterzeichnung des endgültigen Abkommens wird schon im Mai erwartet. Die Gründung des Kartells ist für die Entwicklung der europäischen Waggonindustrie in der Nachkriegszeit eine wichtige Etappe. Wie in Deutschland wurde während des Krieges auch in den übrigen Ländern Europas die Leistungsfähigkeit der Waggonindustrie weit über den Dauerbedarf erhöht;

mit Ausnahme Frankreichs war es in keinem Lande möglich, die Betriebskapazität auch nur annähernd während der letzten fünf Jahre auszunutzen. Der Hunger nach Aufträgen hatte deshalb einen immer heftigeren Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt zur Folge, und bei den großen internationalen Ausschreibungen wurden die Aufträge zu Preisen herabgenommen, die oft tief unter den Selbstkosten lagen. Das ist bei der Gründung des internationalen Kartells der wichtigste Grund. Die Gründung des Kartells verfolgt das Ziel, die Weltmarktfrage der Waggonindustrie unter die Länderindustrie des Kartells. Unter diesen Gesichtspunkten ist die vorläufige in Paris vollzogene Kartellgründung, da angesichts der überreichen Leistungsfähigkeit der Industrie die Auftragsjagd am jeden Preis eine Kapitalverschwendung war, für die vielfach mit Subventionen eingeprengelt werden mußte, als ein Fortschritt zu betrachten; ein Fortschritt, der auch den immer noch nach undertausenden zählenden Belegwerken der internationalen Waggonindustrie nicht zum Nachteil gereichen wird.

In dem Kartell werden Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, die Tschechoslowakei, Ungarn und die Schweiz mit ihren Waggonindustrien vertreten sein. England zog es vor,

Außenstreiter zu bleiben,

was aber bei der Sonderstellung, die die großbritannische Fahrzeugindustrie im englischen Imperium einnimmt, nicht zu verwandern braucht. Mäher den Engländern, die vermögensmäßig teuer arbeiten, bleibt aber die Waggonindustrie der Vereinigten Staaten ein sehr kostbarer Außenstreiterkonkurrent, mit dem besonders bei Aufträgen aus Süd- und Lateinamerika zu rechnen sein wird. Diese Außenstreiterrolle ist unter dem Gesichtspunkt, zu begründen, daß dadurch eine gewisse Preiskontrolle auf dem Weltmarkt doch erhalten bleibt.

Exportverbänden der polnischen Textilindustrie. Von den Exportverbänden der polnischen Textilindustrie wird in

Proletarische Feierstunde

des Arbeiter-Kartells für Körper- u. Geistespflege am Sonntag, dem 4. Mai, 16.30 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Wir wartende: Bewegungschor der Freien Turnerschaft Danzig, Sprecher der Soz. Arbeiterjugend, Kreis-Turnervereinigungen Langjahr, Vorklasse der Schulpflichter unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Stiecherin.

Programm

1. Ouvertüre Maximilian Kobespierre Titoff
 2. Rezitation
 3. Kantatensuite, gemischter Chor bearb. H. Scherchen
 4. Kestrelde
 5. Die Internationale, gemischter Chor bearb. H. Scherchen
- P a u s e
6. Requiem H. Thieffen
 7. Ouvertüre aus „Aenzi“ Wagner
 8. „Sturm“, gemischter Chor mit Orchester G. H. Uthmann
 9. „Fet und arbeit“, Sprech-Bewegungschor

Von den Handballfeldern

Stern I gegen Langjahr I 5:2 (4:0)

Der ehemalige Bezirksmeister Stern (Berbortor), der in dieser Runde ein erstes Spiel austrug, konnte die Punkte für sich buchen. Sterns Mannschaft hat früher schon bessere Spiele gezeigt und konnte nicht überlegen. Die größte Zeit des Spieles war Langjahr tonangebend. Die fünf Tore für Stern waren gelungene Einzeldurchbrüche. Die gute Langjahrer Verteidigung, die sich sicher zeigte, rückte immer wieder zu weit auf, mußte aber die fünf Tore auf ihr Schuldkonto nehmen.

Nach dem Beginn übernimmt Stern die Führung. Langjahr kommt mächtig auf, alle Formwürfe, auf den Mann geworfen, werden gefaßt. Stern erhöht bis zur Pause in kurzen Abständen die Torzahl auf vier. Langjahrer Stürmer war es nicht möglich, das Tor zu finden. Die zweite Hälfte kann Langjahr ganz für sich buchen. Der Wiederanstich bringt den Langjahrern das erste Tor, dem fünf Minuten darauf das zweite folgt. Auch weiterhin hat Langjahr mit seinen Formwürfen kein Glück. Ein Einzeldurchbruch von Stern bringt vor dem Schluß noch ein weiteres Tor.

Schildig I gegen „Fische“, Ehrn, 11 3:3

Bei diesem Spiel, das in Ehrn stattfand, teilten sich nach dem Spiel die Mannschaften die Punkte

Danzig II gegen Zoppot I 5:1 (4:0)

Am Freundschaftsspiel mußte die in der ersten Klasse spielende Zoppoter Mannschaft von Danzigs zweiter Garnitur eine hohe Niederlage gefaßt lassen.

Leipzig vor Berlin und Hamburg

Der Kunstturnkämpfer Berlin-Hamburg-Leipzig

Am Sonntag im Berliner Großen Schauspielhaus vor recht gutem Besuch zum 18. Male zum Austrag. Während in den letzten Jahren meist der Veranstalter siegreich blieb, kam diesmal Leipzig durch die hervorragenden Leistungen der beiden besten Einzelturner Kleine und Pedernmann zu einem verdienten Siege mit 2433 Punkten vor Berlin mit 2352 und Hamburg 2342 Punkten.

In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 26. April: 100 Reichsmark 122,67—122,88, 100 Pfund 57,78—57,72, Schek London 24,9975—24,9975. Auszahlungen Berlin: 100 Reichsmark 122,58—122,88, Warschau 7,75—7,80, London 1 Pfund Sterling 25,00—25,00.

In Warschau am 26. April: Amer. Dollarknoten 8,89—8,91, 8,87, Danzig 173,41—173,84, 172,08, Holland 850,00—850,00, 858,10, London 43,35—43,46—43,25, Newyork 8,005—8,925—8,885, Paris 34,98 1/2—35,67—34,90, Prag 26,41 1/2—26,18—26,35, Schweiz 172,88—173,31—172,45, Wien 125,72—126,03—125,41, Italien 46,74 1/2—46,86—46,93. Im Freiverkehr: Berlin 212,89.

In den Produkten-Börsen

In Berlin am 26. April: Weizen 277—279, Roggen 160 bis 163, Braugerste 162—203, Futter- und Industrieernte 177 bis 190, Hafer 162—168, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 30,75—31,75, Roggenmehl 29,75—26,50, Weizenkleie 9,50—10,25, Roggenkleie 10,25—10,75, Reichsmark am märk. Stationen, Handelsrechtliche Vorerzeugnisse: Weizen Mai 285 1/2 bis 286 1/2 (Vortrag 289), Juli 296 und Geld (298 1/2), September 267—267 1/2 (Geld 269), Roggen Mai 171—173 (177 1/2), Juli 184 1/2—185 1/2 (190), September 185—187 (191), Hafer Mai 174—175 1/2 (177 1/2), Juli 189 (191 1/2), September — (—).

In Polen am 26. April: Roggen 22,00—22,50, Tendenz schwächer, Weizen 41,50—42,50, feinst. Marktgerste 23,00—23,50, ruhige, Braugerste 23,50—25,50, ruhige, Hafer 10,75—20,75, schwaab. Roggenmehl 36,50, ruhige, Weizenmehl 63,00—67,00, feinst. Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 15,00—16,00, Sommerweizen 27,00—29,00, Reinschoten 23,00—25,00, Serrahelle 24,00—28,00, Viktoriererbien 31,00—36,00, Folgererbien 23,00—29,00, blaue Lupinen 21,00—23,00, gelbe 23,00—25,00, Alce rot 150—170, weiß 200—240, schwedischer 170—200, Buchweizen 25,00—27,00, Alee gelb 120—135, ungegährt 55,00 bis 60,00, Infarnatflee 200—220, Timotheegras 42,00—45,00, Rotgras 130—150. Allgemeintendenz ruhig.

Die Kunst des guten Mixers

Ein Prozeß vor dem Arbeitsgericht

Ein Mixer ist der Schnapsmischer einer Bar. Seine Aufgabe ist, nicht einfach aus einer Schnapsflasche Schnaps ins Glas zu gießen, sondern jedesmal besondere Schnapsdaburh herzustellen, daß er aus verschiedenen Flaschen eingießt und so Mischungen herstellt. Es wird als Kunst betrachtet, mit gutem Geschmack Schnaps einzufügen. Der Gegenpart ist nun ein Schnapsrinker, mit ebenem „gutem Geschmack“. Die verschiedenen Mischungen haben auch besondere Namen. Dem gewöhnlichen Sterblichen, in seiner Unbildung, sind diese Namen unbekannt, ihm bleibt in seiner Schnapsunbildung nichts weiter übrig, als einfach einen Schnaps zu verlangen und dem Mixer zu überlassen zu erraten, welche Mischung ihm wohl die liebste sein wird.

Ein Hotel hatte nun eine Bar eingerichtet und sie einem tüchtigen Mixer verpachtet. Der Mixer war verpflichtet, die Hochgetränke in Flaschen von dem Hotel zu kaufen und die Schnaps zum Verkauf auf eigene Rechnung herzustellen und auszugeben. Mit der Bezahlung der gekauften Getränke an das Hotel

hatte er eigentlich seine Verpflichtung erfüllt, und der Ueberfluß in seiner Kasse gehörte ihm.

Er ging aber vertrauensvoll weiter und übergab täglich der Hotelverwaltung die Verkaufsbücher der Kellner zu Steuerzwecken und seinen Ueberfluß zur Verrechnung.

Die Verwaltung kam in Konkurs und der Konkursverwalter suchte nun nach Einnahmemöglichkeiten für die Konkursmasse. Er entdeckte nun, daß der Mixer einen größeren Umlauf gehabt habe, als er an Getränken vom Hotel kaufte. Der Konkursverwalter meinte, daß der Mixer noch von fremder Seite Hochgetränke bezogen habe. Er will auch fremde Flaschen entdeckt haben.

Der Mixer klagte beim Arbeitsgericht auf Herausgabe seines Verdienstes und machte geltend, daß ein geschickter Mixer mehr herauszubringen vermag als ein Stümper. Es sei auch ganz vergessen, daß seine eigenen Schnaps viel einfacher und billiger hergestellt werden könnten. Er müsse im Geschäftsinteresse mit den Gästen mittrinken, sonst würden sie unwillig und lästigen sich beleidigen. Wenn er aber stets richtige Vorschnaps trinke wolle, dann würde er bald betrunken und geschäftsunfähig sein. Er müsse also auch die Kunst kennen, stets mitzutrinken, aber doch wenig Alkohol zu sich zu nehmen. Seine eigenen Schnaps seien also stark mit Wasser gemischt und somit billiger. Auf den Wons sind sie aber als vollgültige Schnaps gebucht. Auf die Ergebnisse habe er aber vollen Rechtsanspruch. Das Gericht konnte sich diesen Darlegungen nicht verschließen und empfahl dem Konkursverwalter einen Vergleich von 5000 Gulden. Es wurde ein Vergleich geschlossen, nach dem der Konkursverwalter an den Mixer 5000 Gulden zu zahlen hat.

Vom Pferd umgestoßen

Unfall auf dem Altkädtischen Graben

Auf dem Altkädtischen Graben wurde am Sonnabend gegen 2 1/2 Uhr nachmittags eine alte Frau von einem Fuhrwerk überfahren. Die 89 Jahre alte Witwe Johanna Witt, wohnhaft Altkädtischer Graben 16, wollte an der Straßenzugang Altkädtischer Graben/Alteine Mühlenstraße den Altkädtischen Graben überqueren. Sie ist schwerhörig und infolge ihres hohen Alters natürlich nicht sehr beweglich. Als sie einem Fuhrwerk ausweichen wollte, wurde sie von dem Pferd des Fleischermetzlers Bruno P. mit dem Kopf angestoßen und fiel zu Boden. Sie wurde von Passanten aufgehoben und in ein nahegelegendes Geschäft geführt. Ein Arzt stellte einen Bruch des rechten Oberarms fest und ordnete die sofortige Ueberführung ins städtische Krankenhaus an.

Krebs gegen Tuberkulose

Ein auffälliger Befund

Zwischen mächtigen Krankheiten bestehen bekanntlich Wechselbeziehungen dergestalt, daß das Auftreten der einen Krankheit die andere unterdrückt. Solange nicht die Krankheitsursachen unmittelbar bekannt sind und ihr gegenseitiges Verhalten auf den befallenen Körper zu ermitteln ist, kann die Statistik manche wertvollen Hinweise bieten. So hat Raymond Pearl nach der „Umschau“, nach Ermittlung an 816 krebskranken Personen in amerikanischen Krankenhäusern auf statistischem Wege solche Wechselbeziehungen zwischen Krebs und Tuberkulose dargestellt. Von den Patienten mit Krebsfall wiesen bei der Sektion nur wenige, insgesamt 6,6 Prozent gleichzeitig offene Tuberkulosebefunde auf.

Eine gleiche Zahl von Patienten ohne Krebsfall wies dagegen einen Anteil von 16,8 Prozent tuberkulosekranken Personen auf. Dieser Unterschied ist um so auffälliger, als bei der Auswahl der zur Untersuchung herangezogenen Patienten auf Gleichartigkeit hinsichtlich Rasse, Geschlecht und Alter Rücksicht genommen war. In einer anderen Untersuchungreihe von 896 Personen verschiedenster Rasse und Geschlechts mit Tuberkuloseerkrankungen fanden sich insgesamt nur 11 Fälle von Krebserkrankungen, d. h. 1,2 Prozent. Dagegen wies eine sonst wieder gleichartige Untersuchungreihe von 896 Personen ohne wahrnehmbare Tuberkuloseerkrankungen nicht weniger als 82 Fälle oder 9,3 Prozent von Krebsfall auf. Es scheint demnach, daß der Krebsfall das Auftreten der Tuberkulose nur selten gestattet, und umgekehrt. Ueber die Gründe dieser Erscheinung ist reichlich noch nichts bekannt.

Gbingen soll einen Flugplatz bekommen

Danzig soll auch im Flugverkehr ausgeschaltet werden

Das Verkehrsministerium hat ein Projekt über den Bau eines neuzeitlichen Flughafens im Seehafen in Gbingen bearbeitet. Dieser Flughafen würde die Anbahnung eines Verkehrs zwischen Polen und den skandinavischen Staaten unter Umgehung der Vermittlung der Freien Stadt Danzig ermöglichen.

Bewußtlos zusammengebrochen. Am Sonnabend brach beim Ueberqueren der Hundebasse eine Frau bewußtlos zusammen. Sie fiel mit dem Hinterkopf auf das Pflaster und zog sich eine stark blutende Wunde am Hinterkopf zu. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Bis 3 Uhr nachmittags hatte die Kranke das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Erst heute konnte festgestellt werden, daß es sich um eine gewisse Meta Tischhäuser handelt, deren nähere Personalien aber noch nicht ermittelt werden konnten.

Schiffahrtsnotiz. Leba: Errichtung eines Gajenfeuers auf dem Kopf der Weimole. Geographische Lage: Umgekehrt 54 Grad 36 Minuten Nord, 17 Grad 33 Minuten Ost. Grünes Festfeuer, vorläufig eine Petroleumleuchte auf hölzernem Ständer mit eisernem Korb als Toppzeichen. Sichtbar von ca. 200 Grad über Nord und Ost bis ca. 125 Grad. Der westliche Schenkel des dunklen Sektors fällt auf den Leuchtturm Schullin (siehe Leuchtturmsverzeichnis), der östliche Schenkel landwärts. Umdewacht

kann, wenn überfliegende Wasser in die Laterne eindringt oder Bedienung nicht möglich ist, verlöschen. Feuerhöhe: rund 8,4 Meter über Mittelwasser. Schweißweite etwa zwei Zentimeter. Inbetriebnahme: Voraussichtlich am 23. April. Ertrag der Petroleumleuchte durch eine Dauerlampe für Spiritusglühlicht demnächst beabsichtigt. Weitere Bekanntmachung darüber folgt.

Verheerungen in einem schlesischen Dorf

Bunzlau, 28. 4. Am Sonnabend ging ein Wollenbruch über Groß-Sartmannsdorf nieder, der ungeheure Verheerungen anrichtete. Im Ru war das 2500 Einwohner zählende Dorf in einen reißenden Strom verwandelt. In den Hausfluren stand das Wasser meterhoch. Die Bewohner mußten sich in höher gelegene Häuser retten. In einem Hause mußten die Bewohner durch das Dach gerettet werden. Besonders schlimm wütete das Unwetter im Kalkwerk, wo der Arbeiter Gustav Piers, der die Pumpe bedienen wollte, in einem Steinbruch ertrank. Seine Leiche wurde am Sonntag geborgen. In einem anderen Steinbruch konnten sich die Arbeiter, die in einem Stollen Zuflucht gesucht hatten, nur über ein Drahtseil hinwegretten.

Gegen 11.30 Uhr hatten sich die Wassermassen wieder verlaufen. Es blieben aber gewaltige Schlammberge zurück, die noch heute dort liegen. In dem sogenannten kleinen Steinbruch lagern meterhohe Schlammberge auf dem Grunde. Die Arbeiter, die gerade beschäftigt waren, wurden von dem Unwetter überrascht und mußten bis zum Halse durch das Wasser waten. Der kleine Wober wurde in kurzer Zeit zum reißenden Strom. Gisserufe gellten durch die Nacht. Es war die furchtbare Nacht, die die Groß-Sartmannsdorfer erlebt haben.

Erdbeben in Neapel

Neapel, 28. 4. In der Nacht zum Sonntag wurde die Bevölkerung von Neapel und sämtlichen Ortshäusern am Golf von Neapel durch einen starken Erdstoß aus dem Schlafe geweckt. Besonders heftig wurde das Erdbeben in Salerno verspürt. Das Erdbeben dauerte 20 Sekunden. Viele Familien flüchteten zum Meere. Ob Personen verletzt wurden, und ob große Schäden an den Häusern angerichtet wurden, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Von einem Fuhrwerk überfahren. Die Arbeiterfrau von Gausl befand sich Sonnabend nachmittags 4 Uhr mit ihrem vierjährigen Knaben am Bahnhofsplatz, Ecke Schwarzer Weg, in Ohra. Nach Angaben der Mutter hat der Knabe auf dem Fuhrwerk gespielt. Hierbei wurde er von einem Pferd überfahren, wobei er tiefe Fleischwunden unterhalb des linken Kniegelenks, eine Behauchung am linken Fuß und Hautabschürfungen an der linken Kopfseite davongetragen hat. Nach Aussagen der Frau v. Gausl soll der Knabe das Fuhrwerk sich um das Rad nicht gekümmert haben, sondern weitergefahren sein. Durch Nachfragen des Polizeibeamten bei einem Eisenbahnbeamten in Ohra erfuhr er, daß vor geraumer Zeit ein gewisser E. vorbeigefahren sei. E. gab zu, den Knaben angefahren zu haben. Er gab weiter an, daß der Knabe — im Gegensatz zu der Aussage der Mutter — im Kleinkind gespielt hätte. An der rechten Seite vor dem Hause Ohra, Bahnhofsplatz 4, stand ein Personentransportwagen. Als er links an dem Auto vorbeigefahren wollte, habe das Pferd gekickt, und der Knabe wurde von dem Hinterrad erfasst. Die Schulfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Wasserstandsrichtlinien der Stromweiche

vom 28. April 1930

Krajan	am 25. 4. - 2,05	am 26. 4. - 2,52
Krajan	am 25. 4. + 1,26	am 26. 4. + 1,26
Warcjan	am 25. 4. + 1,37	am 26. 4. + 1,31
Bloc	am 27. 4. + 1,05	am 28. 4. + 0,99

gestern	heute	gestern	heute		
Thorn	+1,20	+1,09	Dirschau	+0,98	+0,87
Jordon	+1,30	+1,22	Einlage	+2,16	+1,98
Gulm	+1,20	+1,10	Schienenfort	+2,32	+2,18
Graudenä	+1,47	+1,33	Schönan	+6,72	+6,66
Kurzebrad	+1,70	+1,61	Weggenberg	+4,80	+4,60
Montauerplize	+1,04	+0,95	Neuhorsterbusch	+2,12	+2,10
Biedel	+1,04	+0,94			

Gewinnauszug

1. Klasse 35. Preussisch-Schlesische Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleich Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

1. Ziehungstag	25. April 1930
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen	
2 Gewinne zu 3000 M.	44219
4 Gewinne zu 2000 M.	32403 108484
2 Gewinne zu 1000 M.	289927
4 Gewinne zu 500 M.	110194 300727
28 Gewinne zu 250 M.	25557 141930 144570 146612 153815 186244 23142 23484 27360 29283 33211 35924 38629
283142	23484 27360 29283 33211 35924 38629
90 Gewinne zu 200 M.	9429 10748 14417 27054 30150 33123 37616 47957 48828 49493 52781 84680 121363 134848 128311 143582 148251 149293 159032 182795 184868 183995 189590 193214 184444 200228 218789 231485 244287 244641 246896 261181 282572 284797 277898 298218 301739 315883 326040 348102 354422 356925 369608 374222 398570
184 Gewinne zu 120 M.	2782 19249 19810 30254 31151 31276 31699 33971 34380 35138 40189 43756 44974 45121 47694 50618 55109 57058 58983 61977 63935 71905 77955 80095 84874 80027 90864 96285 100813 102814 113595 118253 118084 118778 123158 123292 124782 125736 184235 143099 143707 144207 145488 167087 174354 176784 178970 178501 178920 189152 193489 193775 193859 196497 201111 202862 214490 220768 223252 226000 228147 228371 229683 232811 235390 236378 250978 253479 257700 268665 275038 285082 288896 298668 331143 334671 342021 351584 352356 354080 354598 359229 363190 377052 380991 383023 383324 383738 387172 388362 390987 392095
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen	
2 Gewinne zu 50000 M.	48995
4 Gewinne zu 2000 M.	24948 234384
2 Gewinne zu 1000 M.	270139
12 Gewinne zu 500 M.	19758 53857 114088 129891 149458 844240
10 Gewinne zu 300 M.	87957 189176 193707 213726 261734
22 Gewinne zu 200 M.	29141 33523 33791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 228168 228551 229766 233047 235377 241105 244281 248192 249723 251840 253841 254894 261788 262754 264315 265875 268598 268243 288198 293773 295893 293042 294756 302128 310290 314020 318503 323791 323811 324555 324559 316220 32551 100245 100586 100653 100717 107220 108920 108930 114029 118337 122540 129100 132242 134435 136381 138886 142029 141051 143376 144127 146374 148421 148895 150813 150895 161200 154086 155030 167075 168704 168094 168783 168743 172007 172511 175100 175784 182971 191294 195157 196055 199201 199528 201699 204154 205808 209599 216339 221817 22

Aus aller Welt

Grauensvoller Unfall eines Luftakrobaten

Hundertmark zu Tode geschleift — Ein Tag der Flugzeugkatastrophen

Auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen kam am Sonntag der Flugzeugakrobat Billi Hundertmark gegen 8 Uhr abends unter grauenhaften Umständen zu Tode. Hundertmark besaß die Hauptnummer seines Programms, das ihn seligen in der Luft vorzuführen. Er flog mit einem Flugzeug der Fliegerschule auf, um in ein über ihm liegendes Flugzeug, von dem eine Strickleiter herabgelassen war, umzuklimmen. Beim zweiten Versuch gelang es Hundertmark, die Strickleiter am unteren Ende zu erfassen. Er konnte jedoch die erste Sprasse der Strickleiter aus einem bisher noch unerklärlichen Grunde nicht erreichen und blieb am unteren Ende der Strickleiter festgepöckelt in der Luft hängen. Der zweite Anlauf des Flugzeuges verfuhr vergeblich, die Strickleiter mit einem Ersatzstück hochzuführen. Der Versuch der Luftpolizei, Hundertmark mit einem Kranzug zu reiten, mißglückte ebenfalls. Dem Flugzeugführer blieb schließlich nichts anderes übrig, als zu landen. Hundertmark, der in der Luft bereits bekunntungslos geworden war, wurde dabei zu Tode geschleift. Er starb bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus. Tausende von Menschen hatten der Katastrophe zugeesehen.

Sechs Tote bei einem Absturz

In Kenneby bei Fayetteville stürzte am Sonntag ein Anflieger mit zwei Passagieren ab. Das Unglück forderte sechs Menschenleben, außerdem zwei Schwere und manchen Leichtverletzte. Ein Wunder wollte es, daß der Pilot und die beiden Passagiere unverletzt blieben.

Auch Schindler verunglückt

Der Luftakrobat Schindler, der seine Münze schon wiederholt der Berliner Bevölkerung vorgeführt hat, erlitt am Sonntag auf dem Tempelhofer Flugplatz einen Unfall. Als Schindler das Hinabklettern auf ein Flugzeug vom Auto aus vorführen wollte, zog er sich eine Bauchmuskulaturverletzung zu, so daß er das Hinabklettern nicht ausführen konnte. Zum Glück gab es eine Rettung zwischen Flugzeug und Auto, wobei das Hinabklettern markiert wurde.

Zwei Tote beim Absturz eines Sportflugzeuges

Das Sportflugzeug D 1828 ist Sonnabend nachmittag in Mannheim gegen 16 Uhr mit zwei Insassen aus bisher unbekanntem Grund in eine leichte Stelle des Waldes in der Nähe des Flughafens Mannheim gestürzt. Der Besatzungsführer Nieder aus Heidelberg war sofort tot, der Führer Waldvogel aus Mannheim, der schwer verletzt wurde, starb kurz nach seiner Entlieferung in das Krankenhaus. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert.

Flugzeugunglück auch in Paris

Am Sonntag ist in Paris ein Flugzeug mit zwei Passagieren an Bord abgestürzt. Die beiden Insassen und der Pilot wurden lebensgefährlich verletzt und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Ursache des Absturzes ist unbekannt.

Brand in einem Amsterdamer Kalischuppen

1 1/2 Millionen Schaden

Freitag abend brach in Doesburg in dem großen Kalischuppen der Firma Gaggini ein Brand aus. Der Schuppen wurde vollständig eingeäschert. Das Feuer griff so schnell um sich, daß sich die Büroangestellten nur mit knapper Not retten konnten. Innerhalb 10 Minuten stand der ganze Gebäudekomplex in einer Fläche von 4000 Quadratmetern in hellen Flammen. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt mehr als 1 1/2 Millionen.

Ueberfall auf einen Drohkenschauffeur. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Chaussee von Berlin nach Falkenberg ein Berliner Drohkenschauffeur überfallen und um 71 Mark beraubt. Die Täter konnten noch in der gleichen Nacht festgenommen werden. Beide sind arbeitslos. Sie sind geständig und erklären, daß sie sich zu dem Ueberfall entschlossen hätten, um sich Geld für ein Sonntagsvergnügen zu verschaffen.

Entsetzliches Familien drama in der Bretagne

Schwägereltern und Frau erschossen

Ein blutiges Familien drama ereignete sich am Sonntag in einem kleinen bretonischen Dorf in der Nähe von Brieux. Weil ihn seine Frau verlassen hatte, schoß ein Schmied aus Rache seine Schwägereltern, seine Schwägerin und seine Frau nieder. Mit der letzten Kugel verletzte sich der Täter selbst leicht und stürzte sich darauf in einen stehenden Bachbrunnen. Als man ihn lebend herauszog, rannte er an den nahen Fluß, warf sich hinein und ertrank.

Flugzeugabsturz bei Berlin

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am 25. April in Rudow im Südosten Berlins nahe dem Johannistaler Flugplatz. Dort ist das Flugzeug D 1497 auf die Straße



gestürzt. Die beiden Insassen, der Dr.-Ing. Kleines und der Ingenieur Freiberg sind schwer verletzt worden. Das Veragen der Steuerung soll die Ursache des Unglücks sein. — Unser Bild zeigt das abgestürzte Flugzeug in Rudow.

Locomotiven mit Scheinwerfern. An Stelle der Beleuchtung an Bahnübergängen verwendet man in U. S. A. jetzt einen auf der Lokomotive angebrachten Scheinwerfer, der einen Lichtstrahl 200—250 Meter weit ausstrahlt.

Unterschleife bei der Hilfsaktion für Ueberschwemmungsoffer

Ein Riesenskandal in Frankreich — Das Rote Kreuz schwer belastet

Der Skandal um die Hilfsaktion für die Opfer der südfranzösischen Ueberschwemmungskatastrophe, dessen Ausbruch die Vorkriegszeit seit Wochen ankündete, ist seit Sonnabend in aller Öffentlichkeit ausgebrochen. Das französische Rote Kreuz, das bisher den durch die nationale Sammlung aufgebrachtten 60-Millionen-Franks verwaltet hatte, wurde am Sonnabend seines Amtes enthoben und die Verteilung des Geldes dem Senate übertragen. Der Beschluß, der in der französischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt, wurde in einer am Sonnabend stattgefundenen Sitzung des von den Spendern eingesetzten Kontrollkomitees gefaßt.

Es war seit Wochen ein offenes Geheimnis, daß in der vom Rote Kreuz — einer rechtspolitisch gefärbten Organisation — geführten Hilfsaktion skandalöse Mißbräuche vorgekommen waren. Das Rote Kreuz brachte zunächst von dem ihm anvertrauten Geld überhaupt nichts zur Verteilung, sondern zwang die Ueberschwemmten, das für sie bestimmte Geld in Form von miserabel fabrizierten, praktisch fast unbrauchbaren Möbeln anzunehmen, ehe diese noch eine Wohnstätte hatten. Sie konnten mit den Möbeln also überhaupt nichts anfangen. Diese Serienmöbel waren überdies ausschließlich bei zwei dem Rote Kreuz befreundeten Pariser Firmen bestellt worden, ohne daß eine öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben worden wäre, und waren nicht nur schlecht, sondern auch teuer. Die Proteste der Ueberschwemmten, die das von der Nation ausschließlich für sie bestimmte Geld vom Rote Kreuz har auszahlend forderten, wurden überhaupt nicht berücksichtigt. Dies schuf eine ungeheure Erregung im Katastrophengebiet.

Västeres Testament ist echt

Vier Gutachten bezeugen es

In dem Sensationsprozeß um die Millionenerbschaft des verstorbenen Juweliers Albert Väster in Berlin ist dem Gericht eine Reihe von Gutachten der bedeutendsten Sachverständigen für Schriftkunde vorgelegt worden, um graphologisch den Nachweis zu erbringen, daß das von den Verwandten Västers angebotene Testament echt ist. Vier der hervorragendsten gerichtlichen Sachverständigen Deutschlands, Prof. Dr. W. E. Schaeffer von der Universität Berlin, Prof. P. Müller, Dr. Schneifert und H. D. Wörthwein, haben sich dem Gericht gegenüber, und zwar gänzlich unabhängig von einander, dahin geäußert, daß auf Grund der mikrographischen, chemischen und anderen Prüfungen an der Echtheit des Testaments unmöglich gezweifelt werden könne.

Die Untersuchung der Sachverständigen fand statt durch Vergleich mit über 30 anderen Schriftstücken, die dem Gericht zur Verfügung gestellt worden waren, darunter amtliche amtlichen Urkunden, bei denen einwand frei feststand, daß sie von Väster selbst geschrieben und unterschrieben worden waren. Diese Gutachten stehen allerdings im Gegensatz zu dem Privatgutachten, das Prof. Rippe vom Institut für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Königsberg, erstattet hat.



Programm am Dienstag

11.30: Unterhaltungsmusik. Funkfabelle. — 13.15: Stunde mit Schallplatten. — 15.30: Rhythmische Spielfunde für unsere Kleinen: Adolph Kroll. — 17.30: Der Garten im Mai: Dr. Gabriel. — 18.15 bis 19.30: Unterhaltungsmusik. Funkfabelle. — 19.30: Buchkritik im Lichte der Volkserziehung: Dr. Möhring. — 20.10: Stunde der Arbeit. Der englische Ministerpräsident Mac Donald und seine Politik: Fritz Mann. — 20.30: Die neue Städteverfassung. Stadtkammerer Dr. Lehmann. — 21.15: Französischer Sprachunterricht für Anfänger. Studienrat Konrad Lucas. — 21.30: Erfrischung aus dem Arbeitsrecht (insbesondere Tarifvertrag): Regierungsrat Leberer. — 20: Wetterbericht. Neues aus aller Welt. — 20.15: Uebertragung aus dem Metropol-Theater Berlin: „Der Zettelfeldent“. Große Operette in fünf Akten von Zell und Gense. Textbearbeitung und Bühneneinrichtung von Alfred und Fritz Motter. Musik von Karl Millöcker. Künstlerische Gesamtleitung: Alfred und Fritz Motter. Regie: Fritz Friedmann-Friedrich. Dirigent: Franz Schönbauermeister. — Anschließend aus Berlin: Wetterbericht, Preisenachrichten, Sportbericht.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1925 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

13. Fortsetzung.

Ich berührte den Köpfel nicht wieder, sondern ließ die Hände unter dem Tisch, da und beobachtete die anderen, wie sie vollkommen ruhig und ohne Geräusch ihr Eis aßen. Ich wußte, ich würde nicht so essen können und wenn ich versuchen wollte, einen Hissen herunterzuschlucken, würde es der ganze Tisch hören. Die Mama lehrte zurück und drängte mich, doch zu essen. „Ich mag Eis und Kuchen nicht“, erwiderte ich. Sie bot mir Obst an, und ich nahm es in dem Gedanken, daß ich es zu Hause essen könnte. Doch als die anderen sich vom Tisch erhoben, sah ich, daß keines der Kinder Obst in der Hand hielt. Daher ließ ich auch meines neben dem kostbaren Kuchen und dem Eis liegen.

Im anderen Zimmer wählten die Kinder ihre Partner für ein Spiel, und das kleine weiße Mädchen sah tatsächlich vor dem Klavier, bereit zum Spielen. Meine Augen hingen fest an ihr, — das jemand wirklich Klavier spielen konnte! Alle Paare waren für das Spiel zusammengestellt, nur mich hatte keiner der kleinen Jungen gefragt: „Willst du bitte meine Partnerin sein?“ Sie gingen mir absichtlich aus dem Wege... die gleichen Jungen, die in der Schule doch so dumm waren. Die Mutter meiner kleinen Gastgeberin verneigte freundlich zu mir: „Bist du etwa krank, Agnes?“ fragte sie. „Möchtest du nach Hause gehen?“

„Ja.“ Meine Stimme klang rau und gebrochen. Sie begleitete mich zur Tür, lächelte freundlich und sagte, sie hoffe, ich hätte mich gut amüßert. „Ja.“ erwiderte meine rauhe Stimme.

Die Tür schloß sich hinter mir, das Spiel hatte drinnen begonnen, und die Stimmen und das Gelächter der Kinder erklangen laut. Für den Fall, daß irgendjemand aus dem Fenster schauen sollte und glauben, ich sei verletzt, wandte ich den Kopf und starrte unentwegt auf ein Haus auf der anderen Seite der Straße und ging schnell weg.

Und im Fall, daß jemand, der mich kannte, mir begegnen sollte und bemerken, daß mir Tränen in den Augen standen, wollte ich sagen...

Der Frühling kam, zuerst in den Ebenen und auf den niedrig gelegenen Hügel und dann oben in dem Schnee der Berge. In Trinidad ließen sich die Pappeln in helles leuchtendes Grün, und der Burgatorn Mauer stieg und schmolz an von dem schmelzenden Schnee. Jeden Tag standen wir am Meer und schauten zu, wie er sich näher an die Reihe der kleinen Häuser vor unserem Zeit heranraufte. Er rauschte brausend gegen das Eisen und den Beton der Eisenbahnbrücke. Die Leute erinnerten sich mit Furcht an die Zeit vor zehn Jahren, als die Schmelzwasser die große Stahlbrücke herausgerissen und sich ein neues Flussbett durch das Städtchen geschaffen hatten.

Wenn wir nachts im Bett lagen, hörten wir das Rauschen der Wasser. Oft standen die Männer auf, um zu sehen, wie weit die Fluten gestiegen waren, dann wanderten sie am Meer ruhelos auf und ab und sprachen mit leiser, beengter Stimme.

In einem grauen Frühmorgen schreute uns Mutters Rufens plöschlich aus dem Schlaf. Der Vater beruhigte, es sei noch Zeit, sich anzukleiden, doch als er noch einmal hinausging, erfüllte sich seine Stimme mit Furcht. „Nehmt eure Sachen und kommt“, ordnete er an. Vor Kälte zitternd folgten wir ihm aus dem Bett, die Eisenbahnbrücke entlang. Der Fluß hatte die Meer überdeckt und füllte Gräben und Senkungen mit Wasser, wobei er über Getrüpp und Büsche mit unheimlichem Gebrüll hinwegstürzte. Es war ein grauenhafter Laut... Wütende Wasser rauschend und wachsend... Ende und Untergang schienen aus diesen elementaren Mächten zu sprechen.

In dem Halbdunkel des Frühmorgens hörten wir das Geschrei und die Rufe von Männern und Frauen, die aus ihren kleinen Häusern stoben.

Wir kamen an einen Graben, der zwischen uns und den Schienen lag. Der war schon voller Wasser... Wir waren abgeschüttelt.

„Es ist nicht hier, Sarah.“ hörte ich meinen Vater sagen, „hab nur keine Angst.“ Dann hob er George und Dan auf sie einen Arm und watete durch die Flut. Ich schludzte... Wie konnte er nur George nehmen und mich hier lassen... George konnte doch nicht allein dort drüben bleiben! Unendlich sah ich mir, wie der Vater mit den Wassern kämpfte, das andere Meer erreichte, dann eine Böschung hinaufkroch und zurückkam. Dann trug er Annie hinter. Wieder kehrte er zurück, und jedesmal fraß sich das Wasser höher hinauf. Als er mich und Beatrice trug, sah ich, wie er mit seinen Füßen den Boden abtastete und mit den Beinen die andrängenden Wasser zurückschob. Drüben angelangt, ließ ich zu George, der sich mit seiner kleinen Hand an der meinen festklammerte. Stimmen erklangen von der anderen Seite des Grabens. „Geht du nur zuerst, Helen.“ sagte meine

Mutter, und Helen antwortete: „Nein, Sarah, geh du nur, und laß mich zurück. Ich kann noch warten.“... Gerade als ob es sich um einen Sonntagnachmittags-Spaziergang gehandelt hätte, und nicht um eine heizende Flut, die sie jeden Augenblick hätte wegschwemmen können. „Seid ihr jetzt bloß still“, erscholl die Stimme meines Vaters.

Er hob die Mutter auf seine Arme und stolperte mit ihr durch die Fluten. Helen erschien jetzt wie eine dunkle, schlanke Silhouette auf einem kleinen Stück trockenen Bodens jenseits der Wasser. Dann, nach einer Minute, war auch sie bei uns auf den Gleisen mit meinem Vater, der bis zur Brust durchwagt war. Weiter die Schienen hinunter stand das große Haus des Streckenaufsehers. Dort brannte Licht, alles war wach und lauschte dem Brausen des Wassers. Wir eilten dem Licht zu. Ja, ja, der Streckenaufseher, er hätte nichts dagegen, wenn wir vorn auf der Veranda blieben. Auch seine Frau kam heraus. Wir sollten keine Angst haben, beruhigte sie uns, denn wenn auch das Wasser noch steigen sollte, hier sei ihr seien wir sicher, das Haus liegt auf einer Anhöhe, und es könne nichts geschehen. Sie war eine fromme Katholikin und hatte die ganze Nacht hindurch gebetet. Gegen die Macht der Fluten stellte sie ihren Glauben an Gott. Sie lächelte ununterbrochen, wie man manchmal, wenn man nachts durch einen dunklen Canyon geht, unaufhörlich pfeift. Wir sollten auch beten, schlug sie vor. In solchen Zeiten solle man damit nicht zögern. Meine Mutter zog sich in sich zurück, etwas in ihr schaute Katholiken ebenso wie Fremde ab. Mein Vater gab keine Antwort: er hätte gern, wenn auch ohne Glauben, gebetet wegen der pittoresken Wirkung. Ein warmes Zimmer mit brennenden Kaminen und erleuchtetem Klar, vielleicht auch Weibrauch; und in der Ferne das Rauschen der gefährdrohenden Fluten. Nur etwas Narkose und Kälte im Gesicht meiner Mutter hinderte ihn daran, die Theatralik einer solchen Situation unausgenutzt zu lassen. Die fromme Frau lächelte, und als sie wieder hineinkam, hatte sie den weichen und geschmeidigen Gang eines Tieres, das sich satt gegessen hat. Gelegentlich kam sie wieder heraus, sagte uns ein paar Worte und kehrte dann wieder in ihr Schlafzimmer zum Gebet zurück. Ihr ganzes Auftreten verriet die offensichtliche Tatsache, daß Gott dem Fluß erlaubt hatte, all die anderen Häuser dieses Teils der Schienen zu umschließen, während er ihr Haus verschonte.

Mutter und Helen waren über das Verhalten dieser frommen Frau empört, denn die Nachtluft frisch kalt über die Veranda, der Vater war durchwagt, und wir alle nur halb angezogen. Trotzdem hat uns die Frau nicht, in das warme Haus einzutreten. Sie wollte, daß wir beteten, — doch meine Mutter war kein Mensch, dem erzwungenes Beten lag.

(Fortsetzung folgt)

Bombenanschlag auf die Warschauer Sowjetbotschaft?

Durch Zufall entdeckt und vereitelt — Polnische Monarchisten die Urheber?

Am Sonntagabend wurde in Warschau ein Attentat auf die Sowjetbotschaft entdeckt. Die Sowjetregierung kündigt wegen der Angelegenheit eine Note an, in der Polen um schnelle Feststellung der Täter und der Ursachen des Attentats ersucht werden soll.

In einem Kamin der Sowjetbotschaft war eine Bombe aufgehängt worden, die mit einem auf dem Dach eines Nebenhause besitzlichen Uhrwerk verbunden worden war. Die Ladung der Bombe war so stark, daß bei einer Explosion das vierstöckige Gebäude der Botschaft in Trümmer gelegt worden wäre. In dem Hause, auf dessen Dach sich das Uhrwerk befand, hat die polnische monarchistische Organisation ihren

Sitz. Man nimmt deshalb an, daß die Attentäter aus ihren Kreisen stammen. Die Höhenmaschine wurde durch Zufall von dem Hausdiener der Sowjetbotschaft entdeckt. Ihre Entfernung erfolgte durch Warschauer Polizeibeamte.

Die Moskauer Presse sieht in dem Anschlag einen Versuch polnischer abenteuerlicher Elemente, zwischen Polen und der Sowjetunion kriegerische Verwicklungen herbeizuführen. Die „Iswestija“ erklärt, der Warschauer Anschlag werde den Kriegsgewinn in allen Ländern einbringlich die Gefahren vor Augen führen, die dem Weltfrieden von feilen verbrecherischen Elementen in Polen drohen. Die Sowjetregierung und die Sowjetöffentlichkeit seien berechtigt, von der polnischen Regierung eine restlose Ermittlung aller Umstände und Teilnehmer dieses verbrecherischen Anschlages zu verlangen.

Zörgiebel ist optimistisch

Der Maifestzug und die Berliner Polizei

Durch Isolierung der kommunistischen Umzüge hofft man Unruhen zu vermeiden

Der Berliner Polizeipräsident gewährte einem Vertreter der „Welt am Montag“ eine Unterredung, in der er sich über die polizeilichen Maßnahmen am 1. Mai äußerte. Der Polizeipräsident beurteilt, dem Blatt zufolge, trotz der blutigen Vorgänge des letzten Sonntags in Leipzig und der maßlosen Heße der „Roten Fahne“ die Lage durchaus optimistisch und glaubt, daß die Demonstrationen im Lustgarten ruhig verlaufen werden. Der Aufmarsch der Kommunisten wird von der Schupo scharf überwacht, um 11 Uhr beendet sein. Der Aufmarsch soll programmäßig um 12 Uhr beendet sein. Da die Polizei der SPD erst um 1 Uhr angeht, sind also Reibungen im Lustgarten kaum zu erwarten. Sollten, wie erwartet wird, Stütztrupps der SPD an den Sammelplätzen der SPD Unruhe zu stiften versuchen, so wird scharfsteis durchgegriffen werden.

Nicht ganz so sorgenfrei beurteilt der Polizeipräsident die kommunistischen Märsche in die sogenannten „Barrikadenbezirke“

Neutölln und Wedding. Um allen Gefahrmomenten vorzubeugen, wird die Polizei in diesen Vierteln besonders zahlreich in Erscheinung treten. „Es müssen nicht erst drei oder vier Tote zu beklagen sein, ehe die Polizei eingreift“, sagt Zörgiebel. „Die Macht der Polizei muß so stark wie nur möglich auftreten, um Unruhen vorzubeugen. Ich tue dies auch auf die Gefahr hin, daß die SPD das als eine Provokation durch die Polizei bezeichnet.“

Der unvermeidliche Schnitt zwischen Hugenberg und Westarp

Die deutschnationalen Zerfallerscheinungen im Spiegel der nationalistischen Presse

Die Deutschnationale Partei steht auf kurz oder lang vor einer neuen Spaltung. Das ist der Refrain aller Neußerungen, die sowohl von den Anhängern Hugenberg als Westarp an die Entschiedenheit des deutschnationalen Parteivorstandes geknüpft werden. Die „Kreuz-Zeitung“ des Grafen Westarp schreibt z. B. am Sonntagabend: „Der Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes scheint schwerlich geeignet, den Frieden zwischen Parteiorganisation und Fraktionstätigkeit endgültig herzustellen. Es sei zu fürchten, daß die Unstimmigkeiten auch innerhalb der Gesamtpartei draußen im Lande anhalten werden.“

Die logische Konsequenz der von der „Kreuz-Zeitung“ prophezeierten Verschärfung der Gegensätze zwischen Mehrheit und Minderheit der deutschnationalen Fraktion, kann nur jener „Schnitt“ zwischen Hugenberg und Westarp sein, den die „Deutsche Zeitung“ als die einzige Möglichkeit zur Lösung des Konflikts schon vor der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes herbeiführte und jetzt weiter als notwendig propagiert. Ähnlich argumentieren andere deutschnationale Blätter. So schreibt die „Mheinisch-Westfälische Zeitung“ in ihrer Sonntagabend-Morgenausgabe:

„Das Ostprogramm und eine Reihe wichtiger Staatsvorlagen, wie z. B. der Panzerkreuzer, eine in Aussicht gestellte Flottenbauvorlage, Steuerentlastungsprogramm u. a. m., werden immer mehr dazu führen, daß die Fraktion der Deutschnationalen in ihrer Entscheidung nicht einseitig eingesetzt werden kann. Erst die Neuwahlen, die im Interesse der Partei hoffentlich nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen, werden eine Klärung herbeiführen.“

Neuwahlen liegen in der Absicht Hugenberg. Aber ehe er dieses Ziel erreicht hat, dürfte die Mehrheit der deutschnationalen Reichstagsfraktion aus Selbsterhaltung ihre eigenen Wege gegangen sein.

Rücktritt Graf Westarps?

Die „Voss. Zeit.“ will wissen, daß Graf Westarp in einer Sitzung der Fraktionsmehrheit die Absicht kundgegeben habe sein Reichstagsmandat niederzulegen und sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Seine Freunde seien bemüht, ihn von einem solchen Schritt abzuhalten.

Geheime revolutionäre Bewegung in Indien?

Alarmierende Nachricht eines englischen Blattes — Fragwürdige Unhaltspunkte

Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Indien meldet aus Bombay, in der Ghandi-Agitation werde eine geheime revolutionäre Bewegung in ganz Indien gegen die britische Herrschaft. Neben dem Kongress und sogar in Führung mit vielen seiner Führer bestände eine 1928 gebildete anarcho-sozialistische Organisation, die viele Verbrechen ausgeführt habe, so auch die in Chittagong und Kalkutta sowie den Anschlag gegen den Eisenbahnzug des Vizerois.

Der Korrespondent berichtet über eine „außerordentliche Szene“ am Sonntagabend in Bombay, als 3000 Menschen an einer Prozession durch die Hauptstraßen Bombays teilnahmen. Sie marschieren in militärischer Ordnung, legten den Verkehr völlig lahm und sangen revolutionäre Lieder. „Kongressgruppen“ und Führer marschieren in der Mitte der Straße, geschützt durch dicke Sinten von Männern und Jünglingen. Ihnen schlossen sich riesige Menschenmengen an.

50 Todesopfer der Unruhen in Peshawar

Boykott gegen englische Fahrräder

In einer amtlichen Bekanntmachung der indischen Verwaltung wird mitgeteilt: Die Zahl der Toten bei den letzten Unruhen in Peshawar übersteigt 50. Die Militärbehörden sind Herren der Lage.

Zusammenstöße in Madras

Neuer Bericht aus Madras: Die Polizei hat gegen eine Ansammlung von Menschen, die eine drohende Haltung einnahmen, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Zwei Personen sind getötet und drei verwundet worden. Die Menge bewarf die Polizei mit Steinen. Mehrere Offiziere wurden verletzt. Die Lage ist jetzt ruhig.

Der indische Fahrradhändlerverband beschloß, vom 23. April ab für drei Monate keine britischen Fahrräder und Zubehörteile einzuführen.

Selig sind, die Häuser bauen für die Armen ...

Wie die Sozialdemokratie das Andenken ihrer Helden ehrt
Am Sonntag hat die Braunschweiger Sozialdemokratie unter Mitwirkung von etwa 10 000 Personen eine Großfeier des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten, den Wilhelm-Bradehof, eingeweiht. Den Ehrenhof des schönen Wohnblocks ziert ein Wilhelm-Brade-Denkmal, geschaffen von Professor Vosselt-Braunschweig, dem Schöpfer verschiedener Reichsgedenkmünzen. Wilhelm Brade, einer der ersten Führer der deutschen Sozialdemokratie, starb am 27. April 1890. Seinen 50. Todestag wählte die Braunschweiger Sozialdemokratie, um sein Werk durch den Wilhelm-Bradehof und durch das Denkmal zu ehren. Staatsminister Dr. Jastrow, hielt am Wohnblock eine Weiserebe, während am Grabe Brades der frühere Landtagspräsident Genzler ehrende Worte sprach. Die Feier wurde durch die Mitwirkung von fünf vereinigten Männerchören zu einem machtvollen Bekenntnis des Kampfwillens des braunschweigischen Proletariats. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben außerdem eine zentrale Arbeiterbibliothek gegründet, die den Namen Wilhelm-Brade-Bücherei trägt. Die Bücherei wurde nach dem aus öffentlichen Mitteln gebauten „Haus der geistigen Arbeit“ gelegt.

Blutige Zusammenstöße in Barcelona. Der, vom Kriegsgericht unter der Beschuldigung einen Mordversuch gegen König Alfons unternommen zu haben, verurteilte Kapalane Jaques Compte ist gestern Abend in Barcelona eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von einer zahlreichen Menge begrüßt, die die Polizeikette zu durchbrechen versuchte. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem 30 Personen, darunter Compte selbst, leicht verletzt wurden.

Letzte Nachrichten

Chinesische Piratenschlacht

Über 100 Todesopfer

London, 28. 4. „Times“ meldet aus Hongkong: Auf dem Rantonfluß haben Piraten eine Reihe von Ueberfällen auf vorüberfahrende Schiffe verübt, um die Bezahlung von Abgaben zu erzwingen. Sie benutzten dabei sogar Minen. Ein großer Passagierdampfer, der sich auf der Fahrt nach Kanton befand, wurde durch eine Mine zum Sinken gebracht, wobei über 100 Personen ertrunken sind. Die Schiffsbesitzer fordern ein sofortiges Einschreiten der Kantonsregierung.

Ein schwarzer Tag der amerikanischen Fliegerei

Wierzehn Tote

New York, 28. 4. Am gestrigen Sonntag ereigneten sich in verschiedenen Staaten der Union mehrere Flugzeugunfälle, bei denen insgesamt 14 Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden. In Fayetteville (Tennessee) stürzte während eines Schauluges ein Flugzeug in die Zuschauermenge hinein, wobei sieben Personen getötet und 20 verletzt wurden, darunter mehrere Kinder. Die Insassen des Flugzeuges blieben unverletzt. In Alford (Texas) stürzte während eines Volkenbruchs ein Flugzeug ab, wobei drei Personen getötet und eine verletzt wurden. Nach einer Meldung aus Portsmouth (New Hampshire) stürzte ein Flugzeug beim Versuch, eine Kollisionsübung vorzunehmen, gegen einen Baum, stürzte ab und geriet in Brand. Zwei 14-jährige Kinder verbrannten, der Pilot wurde schwer verletzt. In Milwaukee (Wisconsin) stürzte ebenfalls ein Flugzeug ab. Hier wurden zwei Personen getötet.

Schwere Kraftwagenunfälle

Paris, 28. 4. Gestern stürzte bei Arbal (Algerien) ein Kraftwagen, der einem Lastkraftwagen ausweichen wollte, in einen Graben. Drei Insassen wurden auf der Stelle getötet, sechs schwer verletzt. Ein anderer schwerer Unfall ereignete sich in der Gegend von Lyon, wo ein Personenwagen, der einem anderen ausweichen wollte, gegen einen Baum fuhr. Drei der Insassen fanden den Tod, drei wurden verletzt.

Kommunalarische Verwaltung für Gdingen

Beschränkung der kommunalen Rechte

Das polnische Innenministerium hat einen Gesetzentwurf im Sejm eingebracht, der für die Verwaltung der Stadt Gdingen ein Sonderregime einführen will. In der Begründung wird auf die außerordentliche Bedeutung Gdingens als der einzigen Hafenstadt Polens hingewiesen, die sich dazu in sehr kurzer Zeit aus einem kleinen Fischerdorf entwickelt habe. Die Verwaltung dieser Stadt könne nicht Behörden anvertraut werden, die aus städtischen Wahlen hervorgegangen sind, da die heutige Bevölkerung Gdingens zumeist aus zugezogenen Einwohnern bestehe, deren Interessen vorläufig nur wenig bzw. vorübergehend mit der Gemeinde verknüpft seien. Der Gesetzentwurf sieht daher für die Dauer von fünf bzw. acht Jahren die Ernennung eines Regierungskommissars vor, der in seinen Händen die Machtbefugnisse des Bürgermeisters, des Magistrats und des Burgstarosten sowie das Amt eines Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung vereinigen soll. Die Ernennung sowie Verabschiedung des Regierungskommissars soll durch den Innenminister im Einvernehmen mit dem Handelsminister erfolgen. Die Stadtverordnetenversammlung soll zur Hälfte aus gewählten, zur Hälfte aus von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehen.

Zwei Haupttäter von Leipzig ermittelt

Sie stammen aus Magdeburg

Der Magdeburger Polizei gelang es, zwei der Haupttäter der blutigen Ausschreitungen während des ersten Osterfestes in Leipzig zu ermitteln und festzunehmen. Der eine, ein gewisser Fritz Pratorius, stammt aus Burg bei Magdeburg, der andere, Alfred Bahra, aus Hleburg bei Burg. Beide erhielten im Verlauf der Leipziger Auseinandersetzungen Schutzverletzungen und wurden von ihren Freunden sofort in die Heimat transportiert. Bahra und Pratorius hielten sich seit dieser Zeit versteckt. Sie wurden am Sonntagabend nach Leipzig übergeführt.

Die sächsische Regierung gibt bekannt, daß sie

Kein allgemeines Demonstrationsverbot zum 1. Mai

erlassen werde. Die Absicht, ein derartiges Verbot zu erlassen hat lange bestanden. Das für Leipzig und Umgebung bestehende Verbot aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel soll jedoch aufrechterhalten bleiben. Es sei Vorzorge getroffen, daß in Leipzig jeder Widerstand gegen das Verbot im Keime erstickt werde.

Mit der Untersuchung der blutigen Vorgänge in Leipzig ist der Ministerialdirektor im sächsischen Ministerium des Innern, Dr. Fritzsche, betraut worden.

Keine Einbürgerung Hitlers

Auf eine kleine Landtagsanfrage an die thüringische Regierung ist, wie das „Tempo“ meldet, folgende Antwort erteilt worden: Die thüringische Staatsregierung hat Bedenken, Herrn Adolf Hitler die Erwerbung der thüringischen Staatsangehörigkeit dadurch zu ermöglichen, daß sie ihn pro forma als thüringischen Staatsbeamten anstellt.

Sie wollen einen Balkan-Bund gründen

„Figaro“ berichtet, daß noch in diesem Monat in Athen ein allgemeiner Kongress aus Vertretern der Balkan-Länder zusammenzutreten wird, um die Grundlagen eines Balkanbundes festzulegen. Die Mitglieder der Konferenz werden nicht von den Regierungen, jedoch mit ihrer Zustimmung von den maßgebenden wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Verbänden der Balkanstaaten delegiert.

Sozialistischer Wahlerfolg in Frankreich. Bei einer Erhebung in dem Wahlkreis Argentinieri (Departement Ardèche) hatten die Sozialisten einen großen Erfolg zu verzeichnen. Im ersten Wahlgang erzielte der sozialistische Kandidat Froment in dem ausgesprochen reaktionären Wahlkreis annähernd 3500 Stimmen. Der reaktionäre Gegenkandidat liegt allerdings mit etwa 5000 Stimmen noch an der Spitze. Man hofft jedoch, daß es gelingt, ihn bei den Stichwahlen am kommenden Sonntag zu schlagen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, Nr. 10, Unter den Eichen, Berlin, im Verlag „Friedrich Dittmer“ Druck und Verlagsbesitz: M. S. D. Tonia, Am Spandauer 8

